



Sonnenrain
WOHNHEIM



Wohnheim Sonnenrain
Jahresbericht 2021
**Begleitung in jeder
Lebensphase.**

Angebot Stiftung Wohnheim Sonnenrain

Wir bieten Menschen mit einer Hirnverletzung Wohnformen, Tagesstrukturen und Freizeitbeschäftigungen an, welche die Vielschichtigkeit der Beeinträchtigungen und die potenziellen Entwicklungsmöglichkeiten berücksichtigen. Das Angebot des Sonnenrain orientiert sich an den Bedürfnissen und Ressourcen der Bewohnenden unter Einbezug ihrer Biografie und ihres sozialen Umfelds.

Wir unterstützen die Bewohnenden, indem wir ihre Stärken und Fähigkeiten in den Vordergrund stellen und sie mit dem Ziel begleiten und fördern, grösstmögliche Selbstständigkeit zu erreichen beziehungsweise zu erhalten. Wir begleiten die Bewohnenden in jeder Lebensphase.

Inhalt

Jahresbericht 2021.

- 02 Editorial
Begleitung in jeder Lebensphase.
- 03 Jahresbericht der Präsidentin des Stiftungsrats
Vertrauen und Wertschätzung.
- 04 Jahresbericht der Institutionsleitung
Seid stolz auf euch und eure Arbeit.
- 07 Vincenzo Orlando
Wieder laufen können will trainiert sein.
- 09 Katrin Wiedemann
Physiotherapie – zwischen Stillstand und Bewegung.
- 11 Sonja Jenni
«Es gab einen Knall in meinem Kopf.»
- 13 Kathrin Venner
Logopädie – Essen und Trinken halten Leib und Seele zusammen.
- 15 Georg Danisch, Daria Gränacher
Basale Stimulation® – der sanfte Weg.
- 17 Angela Krobath
Das Leben ist zu kurz für «irgendwann».
- 19 Maria Wüst
Palliative Care – leben und sterben dürfen.
- 21 Joža Tadic, Verena Ullrich, Marc Haltiner
Musik- und Klangtherapie – der Weg zur Seele.
- 23 Dana Siebrecht
Aktivierungstherapie – aktiv im Leben.
- 24 Jahresbericht Pflege
- 25 Jahresbericht Betreuung
- 26 Jahresbericht B&A
- 27 Jahresbericht Atelier Kreuzlingen
- 28 Jahresbericht Facility Management
- 29 Jahresbericht WG Freihofcity
- 30 Jahresbericht Qualitätsmanagement
- 31 Projekt Therapiegarten
- 32 Statistisches 2021
- 34 Jahresrechnung 2021
- 36 Bericht der Revisionsstelle
- 37 Verwendung Spenden 2021

Editorial

Begleitung in jeder Lebensphase.

Liebe Leserin, lieber Leser

Wir begleiten unsere Bewohnenden und Angehörigen in jeder Lebensphase und auf dem ganzen Weg. So steht es in unserem Leitbild und so machen wir es auch. Tagein, tagaus. Tag und Nacht, 365 Tage im Jahr. Und immer engagiert.

Die Schwerpunktthemen dieses Jahresberichtes sind die Pflege, die Betreuung und die Dienstleistungen für Menschen mit schweren Beeinträchtigungen. Wir beleuchten ihre Geschichten und Prozesse sowie ihre individuellen Wege, von Anfang an und wenn nötig bis zum «Schluss». Zum Leben gehört, sich entwickeln zu können. Das gilt selbstverständlich auch für das sich Weiterentwickeln mit einer Hirnverletzung. Denn das Hirn lernt immer. Jedes in seinem eigenen Tempo, so wie es eben geht.

Neben den Weggeschichten mit positiven Entwicklungen und den Erklärungen, welche therapeutischen Leistungen diese begünstigen, kommen in diesem Jahresbericht auch Themen zur Sprache, die wir Menschen oft lieber ausblenden möchten. So zum Beispiel Palliative Care und das Sterben – keine einfachen Lebensthemen. Was wir tun können, ist, diesen mit Bescheidenheit, Demut, hoher Professionalität und viel Lebensfreude zu begegnen. Ein Widerspruch? Keineswegs. Ein Tabuthema? Leider ja. Und gerade deshalb reden und schreiben wir darüber.

Bei uns im Wohnheim Sonnenrain gehören alle Lebensphasen ab dem Erwachsenenalter zum Alltag. Auch das Sterben. Mal absehbar, mal völlig überraschend und im jungen Alter. In welche Richtung die Entwicklung auch geht, wir sind mit dabei. Auch beim loslassen Können und Dürfen.

Lesen Sie im vorliegenden Jahresbericht, wie unsere Bewohnenden, ihre Angehörigen und wir mit diesen Themen umgehen. Was wir an Therapieformen, Dienstleistungen und Menschlichkeit anbieten und wie wir die Prozesse des Lebens, sich Entwickelns (oder auch nicht) sowie des Sterbens unserer Sonnenrainer*innen begleiten.

Der rote Teppich

Jeder Jahresbericht und jede dazugehörige Fotoreihe bedarf eines Konzeptes. Persönlichkeiten mit ihren herausfordernden Schicksalen in den textlichen und fotografischen Mittelpunkt zu stellen ist auch eine sensible Angelegenheit. Es geht immer darum, den porträtierten Menschen und ihren Geschichten den grössten Respekt zukommen zu lassen. Diese Haltung prägt unseren Alltag und selbstverständlich auch unseren Jahresbericht.

Mit roten Teppichen assoziieren wir teure Hotels, pompöse Anlässe und VIPs (very important person). Gleichzeitig stellen sie auch einen Weg dar.

Genau dies ist unsere Idee mit dem Fotokonzept «roter Teppich». Wir wollen keinen Pomp zeigen, sondern den meist langen Weg, den unsere Bewohnenden bei uns bereits gegangen sind und weiter gehen. Einen Weg, den sie nicht aus freien Stücken gewählt haben, sondern den das Leben für sie bereithielt. Ohne zu fragen und ohne Antworten geben zu können.

Die Wege, die Sie in diesem Jahresbericht kennenlernen dürfen, sind allesamt sehr eindrücklich, individuell, gingen in verschiedene Richtungen und waren mit Sicherheit nicht rot gesäumt. Aber für uns sind die Bewohnenden die VIPs, und wer wenn nicht sie haben den roten Teppich verdient?

Für euch rollen wir ihn aus und gehen mit euch den Weg. Stellvertretend für alle Menschen im Sonnenrain und für alle Menschen mit Hirnverletzungen.

Danke euch allen herzlich, die ihr hier mit euren Geschichten, mit Power, Lebensfreude, Hartnäckigkeit, liebevollem Umgang miteinander und mit wunderschönen Bildern einen wichtigen Beitrag zum Jahresbericht und zum Thema Leben mit einer Hirnverletzung leistet.

Jahresbericht der Präsidentin des Stiftungsrats

Vertrauen und Wertschätzung.

Im Wohnheim begegnen wir Menschen, die bereits einen Teil ihres Lebens gegangen sind. Einen Weg in Gesundheit und voll von Ereignissen, Prägungen und Eindrücken. Dazu gehörten freudige und hoffnungsvolle Momente genauso wie Zeiten der Traurigkeit.

Heute begegnen wir ihnen als Menschen, die sich durch ein einschneidendes Ereignis – Krankheit oder Unfall – in einer besonderen Abhängigkeit befinden. Mit solchen Menschen zu arbeiten, in Beziehung zu treten heisst, sie in einer überaus wichtigen, oft schwierigen Lebensphase zu begleiten. Dies fordert von uns, eine erhöhte Verantwortung für sie zu tragen.

Diese Verantwortung heisst Lebenshilfe und beinhaltet Begleitung und bestmögliche Linderung von belastenden Momenten. Unser Ziel ist, eine persönliche Pflege und Betreuung zu ermöglichen, welche auf die individuellen Bedürfnisse unserer Bewohnenden Rücksicht nehmen. Wichtig sind der menschliche Beistand, Empathie und persönliches Engagement.

Dazu gehört auch, wirklich alle Faktoren aus dem Leben der von uns betreuten Menschen mit einzubeziehen. Die uns anvertrauten Menschen wirklich individuell begleiten zu können erfordert, die Umstände ihres früheren Lebens zu kennen und uns auch mit dem Umfeld zu beschäftigen, in dem sie ihr Leben gelebt haben. Wir versuchen, eine Atmosphäre zu schaffen, in der Vertrauen und Wertschätzung im Mittelpunkt stehen.

Die uns anvertrauten Menschen haben ein Recht darauf, individuell wahrgenommen zu werden und Gegenstand einer aktiven Auseinandersetzung mit ihren Wünschen und Bedürfnissen zu sein.

Mit Stolz kann ich darauf hinweisen, dass das Personal im Wohnheim Sonnenrain diesen Ansprüchen mit einem grossen Einsatz und spürbarer Freude und Kreativität begegnet. Dieses Engagement verdient meine höchste Wertschätzung, und es erleichtert dem gesamten Stiftungsrat, wegweisende Entscheidungen für die Zukunft zu treffen.

Der Stiftungsrat als strategisches Organ berät und unterstützt die Institutionsleitung bei wichtigen Entscheidungen und trägt mit allen Mitarbeitenden die Verantwortung für das Wohnheim Sonnenrain. Im vergangenen Jahr wurden an 4 Sitzungen und einer Retraite die laufenden Sachgeschäfte in den Bereichen Öffentlichkeitsarbeit, Infrastruktur, Bewohner, Personal und Finanzen beraten und erledigt.

Abschliessend und rückblickend auf das vergangene Jahr 2021, das uns alle nochmals mit dem Corona-Virus «auf Trab» gehalten hat, möchte ich dem gesamten Personal, das ausserordentliche Leistungen erbracht hat, ein grosses Lob und den Dank des gesamten Stiftungsrates aussprechen.



Von links nach rechts: Peter Büchel / Infrastruktur, Marie-Kathrin Saladin-Echle / Präsidentin, Dominik Kumschick / Personal, Magdalena Eggenberger / Bewohnende, Michel Fischer / Aktuar, Monika Bommer-Klinge / Rechnungswesen, Anders Stokholm / Öffentlichkeitsarbeit

Jahresbericht der Institutionsleitung

Seid stolz auf euch und eure Arbeit.



Tja, dieses 2021.

Schrieb ich in der Einleitung des letzten Jahresberichts noch: «Uff – was für ein Jahr», bin ich mittlerweile bei: «Puah – bitte nicht noch länger ...», gelandet. So ist es wahrscheinlich auch Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, im 2021 ergangen. Wagen wir also einen Rückblick auf ein herausforderndes Jahr und gönnen uns ab und zu auch einen Ausblick auf ein hoffentlich leichteres, spannendes und erfreuliches 2022.

Der vorliegende Jahresbericht ist noch etwas umfassender als die zwei vorhergehenden. Das liegt ganz einfach daran, dass unsere Angebote so vielschichtig sind und es viel zu erzählen gibt. Auch vonseiten der Angehörigen und Bewohnenden. Nehmen Sie sich die Zeit und lassen Sie sich berühren. Es lohnt sich.

Kultur

Wie auch schon im 2020 mussten wir unsere Bewohnenden-Ferienpläne aus bekannten Gründen streichen. Stattdessen haben wir vermehrt interne kulturelle Anlässe durchgeführt. Zur Gaudi und für kulinarische Glücksgefühle von uns allen. Eine kleine Kostprobe davon finden Sie im Trailer eines Videoprojektes auf unserer Website unter «Projekte». Die gewachsene Kultur behalten wir bei und werden sie weiter ausbauen.

Angehörigenbefragung

Stand im 2020 die Befragung der Mitarbeitenden mittels Job-Stress-Analyse und entsprechender Massnahmenbearbeitung (2021) im Zentrum, wurden Ende

2021 unsere Angehörigen und die gesetzlichen Vertretungen der Bewohnenden bezüglich ihrer Einschätzung unserer Leistungen und Zufriedenheit mit uns als Institution befragt. Das Ergebnis darf sich auf den entsprechenden Seiten dieses Jahresberichtes zeigen lassen. Ich danke allen, die uns mit ihren schönen, konstruktiven und auch kritischen Rückmeldungen unterstützt haben.

Personelles und Resilienz

Eine so lange dauernde, schwierige Corona-Zeit mit vielen Einschränkungen im privaten, aber auch beruflichen Leben geht nicht spurlos an uns vorbei. Die psychische sowie die körperliche Belastung sind klar höher als in pandemiefreien Zeiten. Die Ersatzleistungen für in Quarantäne weilende Kollegen und Kolleginnen zehren an Nerven und Energie, und die sich laufend ändernden Vorgaben des Bundes, des Kantons und ja, auch der Institution wirken sich negativ auf die eigene Gesundheit aus. Hinzu kommt noch die maskengefilterte Luft. Die Verantwortung steigt, die Belastbarkeit sinkt, Krankheitstage nehmen zu, und so auch die Kündigungen. Gleichzeitig war und ist es schwierig, Fachleute für die bei uns zugegebenermassen sehr anspruchsvolle Arbeit zu finden. Das alles ist nachvollziehbar. Und stellt uns vor grosse Herausforderungen.

Wir haben uns, wie schon erwähnt, gut gehalten und unsere Aufgabe all der Widrigkeiten zum Trotz sehr gut gemeistert. Dies zeigen die vielen lieben und berührenden Rückmeldungen von Angehörigen unserer Bewohnenden. Liebe Sonnenrainer*innen: Seid stolz auf euch und eure Arbeit! Alles andere wäre untertrieben.

Corona

Die Massnahmen rund um COVID-19 haben uns auch im 2021 beschäftigt. Die Themen, die diesbezüglich auf der Tagesordnung standen, kennen wir alle. Meine Fazits aus dieser Zeit: Die Bürokratie war gewaltig, die Massnahmen und ständigen Änderungen wurden zunehmend ermüdend für jede*n von uns. Aber ich sehe auch die andere Seite: Dank der guten Zusammenarbeit mit Ihnen als Besuchende, Angehörige und Partner*innen, die sich pflichtbewusst an die auferlegten Regeln gehalten haben, hatten wir nie unlösbare oder gar dramatische Situationen zu verzeichnen.

Eine für uns negative Auswirkung der Coronamassnahmen ist die Tatsache, dass die bis anhin genutzten räumlichen Synergien mit der Rehaklinik aus nachvollziehbaren Gründen auch im 2021 wegfielen. Hierin sind wir für die Zukunft und im Rahmen der Visionsentwicklung, Strategie und Investitionen gefordert, mehr räumliche Autonomie zu erlangen.

Das liebe Geld

Budgetierungen sind in solch unsicheren Zeiten, gerade im Gesundheits- und Heimwesen, eine Sache für sich. Erschwerend kam hinzu, dass wir, aufgrund fehlender Leistungsverträge, die reguläre zeitliche Abfolge ordnungsgemässer Finanzprozesse lediglich mittels Einschätzungen des Vorjahres budgetieren konnten. Das Gleiche gilt auch für das Budget 2022. Hier geht ein grosses Dankeschön an den Stiftungsrat für sein Vertrauen, Budgets auch ohne durch Leistungsvertraggeber definierte Erträge vorbehaltlich zu beschliessen.

Trotz der schwierigen Lage schliessen wir das Jahr 2021, wie schon das Vorjahr, mit einem Überschuss ab. Dies hat einerseits mit der guten Auslastung zu tun. Andererseits aber auch mit budgetierten Projekten, die nicht durchgeführt, sowie mit offenen Stellen, die nicht besetzt werden konnten. Der so nicht angestrebte Gewinn (siehe Budget 2021) fliesst in unseren Schwankungsfonds.

Fachpersonal und attraktive Arbeitsplätze

Wir betreiben einen spezialisierten Betrieb, in welchem Fachleute gefragt sind, sofern sie auf dem Arbeitsmarkt überhaupt verfügbar sind. Viele Fachleute im Gesundheitswesen sind erschöpft und ziehen sich aus den Gesundheits- und Pflegeberufen zurück. Gelegentlicher Applaus genügt hier einfach nicht. Die Arbeitsbedingungen in der Pflege und Betreuung müssen attraktiver werden, in vielerlei Hinsicht. Wir tun unser Möglichstes. Ebenfalls und als Basis aller Bemühungen ist aber die Politik gefragt.

Neues Finanzierungsgesetz

Im Sommer 2021 durften wir Institutionen an der Vernehmlassung des Entwurfes des neuen Finanzierungsgesetzes für Institutionen für Menschen mit Behinderung im Thurgau teilnehmen.

Mittels Stellungnahmen an das Sozialamt TG wie auch an unseren Institutionen-Verband INSOS Thurgau hoffen wir, dass unsere Hinweise bei der Weiterentwicklung des Finanzierungsgesetzes aufgenommen werden.

Keine Kostenbevorschussung an Thurgauer*innen ohne IV-Rente

Eine weitere, für uns sowie Klienten und Klientinnen aus dem Thurgau mit neu erworbener Hirnverletzung finanztechnisch sehr schwierige Tatsache ist, dass die durch das Sozialamt Thurgau bis anhin übernommene Vorschussleistung bis zur IV-Rentensprechung ab 01.01.2021 von diesem nicht mehr finanziert wird. Dies aus Gründen fehlender gesetzlicher Grundlagen. Die Kosten für den Heimaufenthalt müssen daher bei der zuständigen Wohngemeinde oder bei den Angehörigen geltend gemacht werden. Bis die subsidiären Kostengutsprachen jeweils vorliegen, vergeht viel Zeit, die meistens nicht zur Verfügung steht, da Eintritte in der Regel schnell organisiert werden müssen. Wir hoffen, dass sich die Behörden schnellstmöglich einigen, wer als vorfinanzierende Instanz zuständig ist, um eine Überbrückung der IV-Wartefrist (12 Monate) für die Klientel bedarfsgerecht und pragmatisch lösen zu können. Denn unser aller Arbeit hat denselben Zweck: Menschen mit Hirnverletzungen oder anderen Beeinträchtigungen in adäquaten Zeitfristen die optimale Unterstützung zukommen zu lassen.

Nun bleibt mir noch, allen herzlich zu danken, die uns im 2021 unterstützt haben. Egal in welcher Form: inhouse, von aussen, handfest oder in Gedanken.

Nur zusammen erreichen wir kleine und grosse Ziele. Das hat das Jahr 2021 eindrücklich gezeigt. Danke dafür!

Herzlich
Marcel

Von links nach rechts: Vincenzo Orlando, Gilson Orlando, Katrin Wiedemann



Wieder laufen können will trainiert sein.

Sonnenrain: Wie sind Sie auf das Wohnheim Sonnenrain gekommen?

Gilson Orlando: Das Wohnheim wurde mir von der Rehaklinik Zihlschlacht empfohlen. Bei der Besprechung mit dem Arzt in der Rehaklinik Zihlschlacht ging es darum zu entscheiden, wie der Weg für meinen Vater weitergeht. Eine Option war die Verlängerung der Reha, die andere ein Zimmer im Wohnheim Sonnenrain, welches gerade frei wurde. Ich mag mich noch sehr gut daran erinnern, dass uns die Entscheidung sehr schwer gefallen ist. Heute kann ich sagen, dass es zu 100 Prozent die richtige Entscheidung gewesen ist, meinen Vater im Sonnenrain wohnen zu lassen.

SR: Wie ging es Ihrem Vater und Ihnen vor dem Eintritt ins Wohnheim Sonnenrain?

G.O.: Mein Vater erlitt im September 2019 eine schwere Hirnblutung. Seither ist er Hemiplegiker und kann leider auch nicht mehr sprechen. Die Zeit in der Reha war eine sehr schwere Zeit für meinen Vater und für uns Angehörige. Obwohl mein Vater dank der kompetenten Behandlungen sehr gute Fortschritte machte, hatte er mental mit dieser Situation zu kämpfen. Jetzt, nach mehr als zwei Jahren, scheint er sein neues Leben akzeptiert zu haben. Wir Angehörige haben vor allem in der schweren Anfangszeit darauf geachtet, ihm seelisch eine Stütze zu sein.

SR: Wie haben Sie den Eintrittsprozess erlebt?

G.O.: Der Eintrittsprozess von der Rehaklinik in das Wohnheim Sonnenrain verlief reibungslos, und mein Vater wurde sehr herzlich empfangen. Wir wurden optimal von den Mitarbeitenden des Wohnheims und auch von denen der Rehaklinik betreut. Sowohl menschlich als auch organisatorisch und administrativ war die Zusammenarbeit stets angenehm.

SR: Was war eine Erleichterung / Unterstützung?

G.O.: Zu Beginn haben wir meinen Vater alle so oft wie möglich besucht. Mehrmals in der Woche sind wir zuerst ins Spital, später in die Reha und schliesslich ins Wohnheim gefahren, damit er nicht allein ist. Im Wohnheim haben sie uns dann überzeugen können, dass er sich hier wohlfühlt und auch ein paar Tage ohne Besuch sein kann. Sie sind ihm eine Familie geworden und haben uns so die Möglichkeit gegeben, in unser eigenes Leben zurückzukehren. Überdies, wie bereits

erwähnt, war es eine schwere Entscheidung, meinen Vater in das Wohnheim einzugliedern. Doch mit der Beratung von der Rehaklinik Zihlschlacht und der Aussprache mit dem Wohnheim Sonnenrain wurde uns die Entscheidung vereinfacht. Es wurde uns sehr gut aufgezeigt, was im Wohnheim Sonnenrain alles unternommen wird, um meinen Vater weiterhin zu fördern und ihm einen angenehmen und optimalen Alltag zu gewährleisten. An Unterstützung fehlt uns hier eindeutig nichts. Immer wieder werde ich von Maria Wüst kontaktiert und informiert, an was sie dran sind und was wir demnächst noch angehen sollten. Ein sehr gutes Beispiel war der Rollstuhl meines Vaters: Hier hat sie sich sehr ins Zeug gelegt, damit er einen auf seine Bedürfnisse zugeschnittenen Rollstuhl erhält. Ich bin froh, mit solch kompetenten Leuten zusammenzuarbeiten, und bin dankbar, dass uns als Angehörige auch ein grosser Teil an Arbeit abgenommen wird. Vielen Dank für die Unterstützung!

SR: Wie erleben Sie den Alltag im Sonnenrain?

G.O.: Für mich als Angehöriger ist es schwierig, den Alltag zu beurteilen, da ich häufig nur an den Wochenenden vor Ort bin. Mein Vater fühlt sich im Sonnenrain sehr wohl. Der Umgang zwischen ihm und dem Personal ist wirklich sehr offen und herzlich, das muss man einfach einmal erlebt haben. Es freut uns als Angehörige sehr, dass wir mit dem Wohnheim Sonnenrain einen Ort gefunden haben, an dem mein Vater sich wohlfühlt und die nötige physische, aber auch seelische Unterstützung erhält.

SR: Welche Therapien oder anderen Angebote nutzt Ihr Vater?

G.O.: Mein Vater nutzt einige Therapien, wie zum Beispiel Physiotherapie und Gruppenmusik. Mit den Pflegefachpersonen macht er intensives Gehtraining und lernt, immer mehr Alltagssituationen selbst zu meistern. Alle Ärzte / Ärztinnen, Therapeuten / Therapeutinnen und Pflegefachpersonen haben einen sehr grossen Beitrag geleistet, dass mein Vater so deutliche Fortschritte gemacht hat.

SR: Was wünschen Sie sich noch zusätzlich?

G.O.: Da fällt mir nichts ein. Ich werde nicht müde zu sagen, dass alle Mitarbeitenden einen sehr guten Job machen.

SR: Welche Entwicklung hat stattgefunden?

G.O.: Mein Vater hat grosse Fortschritte gemacht. Er hat zum Beispiel wieder gelernt, sich auch ohne Worte mitzuteilen oder selbstständig am Stock zu gehen und alltägliche Dinge wie das Zähneputzen oder das selbstständige Aufsuchen des WC sind wieder möglich. Das klingt jetzt banal, ist aber für die persönliche Freiheit etwas sehr Wichtiges. Des Weiteren hat auch eine seelische Entwicklung stattgefunden, und mein Vater ist endlich wieder glücklich und zeigt dies täglich mit seiner offenen und herzlichen Art. Hier möchte ich vor allem an das Personal für den Beitrag und die sehr gute Arbeit einen grossen Dank aussprechen!

SR: Was haben Sie zur Entwicklung beigetragen?

G.O.: Wir als Angehörige haben hauptsächlich einen grossen Beitrag geleistet, indem wir meinen Vater regelmässig besuchten und mit ihm unterschiedliche Aktivitäten unternahmen, wie zum Beispiel ins Arville oder an den Bodensee zu gehen oder einfach längere Spaziergänge zu machen.

SR: Wo stehen Sie heute?

G.O.: Heute können wir nur noch auf den schrecklichen Tag zurückblicken und dankbar sein, dass mein Vater noch lebt und in so kurzer Zeit solche Fortschritte machen durfte. Ich hoffe, er darf weitere Fortschritte machen und dass das Wohnheim noch sehr lange ein Bestandteil seines Lebens bleiben kann.

SR: Was ist Ihr Ziel? Wo möchten Sie hin?

G.O.: Mein Hauptziel ist es, meinem Vater das Bestmögliche bieten zu können, damit er weiterhin glücklich ist und Fortschritte machen kann. Aus diesem Grund bin ich froh, dass er im Wohnheim ist. Was ich sonst noch sagen möchte: Im Namen der ganzen Familie möchte ich nochmals ein herzliches Dankeschön für die wertvolle Arbeit und Unterstützung an das gesamte Team des Wohnheims Sonnenrain geben.

Physiotherapie – zwischen Stillstand und Bewegung.

Zwischen Stillstand und Bewegung pendelt der Mensch jeden Tag, ein ganzes Leben lang. Zellen sterben und werden wieder neu gebildet. Die Lunge wechselt zwischen Aus- und Einatmung, das Herz schlägt, die inneren Organe folgen ihrem eigenen Rhythmus im Wechsel von Parasympathikus und Sympathikus. Auch wenn ein Mensch sich nach einer Schädel-Hirn-Verletzung auf der motorischen Ebene nicht mehr eigenständig bewegen kann, findet innerlich viel Bewegung statt, und das nicht nur auf der physiologischen Ebene, sondern auch auf der psychologischen oder geistigen Ebene. Bewegung bedeutet Leben, vollständiger Stillstand den Tod. (A.T. Stil)

Die Physiotherapie beschäftigt sich mit dem Erhalt und der Förderung von Bewegung auf allen drei Ebenen. Jede*r Patient*in ist nach einer Schädel-Hirn-Verletzung unterschiedlich schwer betroffen.

Dabei spielt nicht nur das Ereignis selbst eine Rolle, sondern auch die Lebenssituation, das Lebensalter und die Lebensführung eines Menschen vor dem Ereignis. Um es auf der Ebene der Bewegung auszudrücken, bringt ein Schädel-Hirn-Trauma einen Menschen je nach Ausprägung des Ereignisses mehr oder weniger auf den verschiedenen Ebenen zum Stillstand. Aufgabe der Physiotherapie ist es, die entstandene Funktionseinschränkung auf allen drei Ebenen plus den Menschen dahinter in der Gesamtheit zu erfassen und auf dieser Basis zusammen mit dem Patienten / der Patientin einen individuellen Weg zurück ins Leben zu gestalten. Da Menschen grundsätzlich soziale Wesen sind, hat Leben auch immer mit Teilhabe oder Partizipation zu tun. Die Bewegung ermöglicht es uns, auf andere Menschen zuzugehen. Je grösser der wiedergewonnene Bewegungsspielraum auf allen drei Ebenen ist, desto selbstständiger kann ein Mensch nach einer Schädel-Hirn-Verletzung wieder am sozialen Leben teilnehmen.

Durch die kompetente und konsequente Zusammenarbeit von Physiotherapie und Pflege können die in der Physiotherapie erarbeiteten Fortschritte im Alltag integriert werden. Durch die alltägliche Wiederholung der Schritt für Schritt zurückerlangten neuen Bewegungsmöglichkeiten können diese durch das Training

mit der Pflege im Alltag gefestigt und wieder automatisiert werden.

Das Pendeln zwischen Stillstand und Bewegung ist auf dem Weg der Heilung ein entscheidender Faktor. In der neurologischen Rehabilitation sind vor allem auch die Pausen von entscheidender Bedeutung. Diese Erholungsphasen sind natürlich kein kompletter Stillstand, sondern einfach Phasen mit weniger Bewegung, die der Erholung und Reorganisation dienen. Dieser Wechsel zwischen Ruhe und Bewegung ist ein ganz entscheidender Schlüssel zum Erfolg. Oft werden die Ruhephasen als «Nichtstun» abgewertet, aber gerade im «Seinlassen» liegt ein enormes Potenzial. In diesen Phasen kann der Körper die Kraft für die aktiven Phasen sammeln.

Die Ruhephasen sind das Fundament der Bewegung. Wer ins Leben zurückmöchte, muss seinen individuellen Rhythmus zwischen Ruhe und Bewegung wiederfinden, egal auf welcher Ebene. Wenn die Motivation und der Antrieb durch das Ereignis reduziert oder ganz verloren gegangen sind, ist es unsere Aufgabe, dem Patienten / der Patientin auf diesem Weg die Hand zu reichen und ihm*ihr immer wieder ein Angebot zu machen, sich zu bewegen, sowie gleichzeitig Rückzug und Ruhe zuzugestehen.

Zum Schluss möchte ich noch erwähnen, dass die positive Hinwendung zu unseren Patienten / Patientinnen, der offene und vorurteilsfreie Umgang, der Respekt und die Lebensfreude, die den Patienten / Patientinnen in dieser schwierigen Situation entgegengebracht werden, viel dazu beitragen, dass ein Mensch trotz der oft extremen Einschränkungen wieder Mut fasst, sich zu bewegen und ins Leben zurückzukehren. Die Pflegenden der 3 Pflegestationen des Wohnheims Sonnenrain leisten neben der Mobilisation der Patienten / Patientinnen, dem Alltagstraining und der Pflege einen enormen Beitrag in diesem Bereich und unterstützen damit entscheidend den Heilungsprozess.

Von links nach rechts: Livia Jenni, Sonja Jenni, Kathrin Venner



«Es gab einen Knall in meinem Kopf.»

Sonja Jenni: Am 16.01.2021 um 20.10 Uhr hat es einen Knall in meinem Kopf gegeben, und ich habe gewusst, dass jetzt etwas nicht stimmt. Ich habe meinen Sohn Florian gerufen, der war zum Glück zu Hause. Der rief sofort die 144 an. Mit einem speziellen Treppenlift haben sie mich über die Treppe in den Krankenwagen gebracht. Ich hatte sehr grosse Angst, dass ich von diesem Sitz herunterfallen würde. Sie fuhren mich nach Münsterlingen ins Spital, und von dort wurde ich mit der Rega nach St. Gallen geflogen. Was danach geschah, daran habe ich keine Erinnerung mehr.

Livia Jenni: Für mich war dieser Tag etwas Spezielles. Meine Freundin hat geheiratet, und ich war dort eingeladen. Eine gute Bekannte ist an diesem Tag gestorben (dies habe ich am Morgen erfahren), und dies machte mich sehr traurig. Meine Emotionen waren ein Chaos (Weinen, Lachen, Freude, Trauer). Und dann kam das Telefon von meinem Bruder Flo. Mami wurde von der Ambulanz abgeholt. Ihr geht es gar nicht gut. Da wir nicht wussten, wo Mami war, mussten wir diverse Telefonate erledigen, bis wir endlich erfuhren, dass sie in St. Gallen ins Spital eingeliefert wurde. Dann kam dieser total verwirrende Anruf vom Spital. Hat Ihre Mutter eine Patientenverfügung? Sie ist nicht stabil. Hat Ihre Mutter eine Patientenverfügung? Patientenverfügung!!! Ich glaube nicht. Also soll ich entscheiden über Leben und Tod meiner Mutter. Ich habe mich entschieden, alles Notwendige für die Rettung meiner Mutter machen zu lassen. Bis mein Vater mir sagte, dass Sonja doch eine Patientenverfügung habe. Aber da war es schon zu spät, da Sonja bereits intubiert war. Sonja wollte eigentlich keine lebensverlängernden Massnahmen. In einem solchen Moment fühlt man sich ohnmächtig, man hat nicht alles gleich präsent, und Entscheidungen müssen innerhalb weniger Stunden oder gar Minuten getroffen werden. Mami war zehn Tage auf der Intensivstation und anschliessend kam sie nach Zihlschlacht in die Reha. Dort machte sie Fortschritte, über die wir uns sehr freuten. Aber jedoch nicht so grosse Fortschritte, dass sie wieder nach Hause gehen konnte.

S. J. / L. J.: Dann kam der Tag mit der Frage: «Wie weiter?»

S. J.: Ich wollte wieder nach Hause, in meine gewöhn-

te Umgebung und zu meinem Hund. Aber das ging nicht, da ich noch stark auf Hilfe angewiesen war. Ich hatte noch eine Trachealkanüle und wurde über eine Magensonde durch den Bauch ernährt. Ich hatte zwei Möglichkeiten zum Wohnen. In einer Institution in Walenstadt oder im Wohnheim Sonnenrain in Zihlschlacht. Ich habe mich für das Wohnheim Sonnenrain entschieden, da es sehr nahe an meinem ursprünglichen Wohnort ist. Ich wohnte bis vor der Hirnblutung in Uttwil und arbeitete in Amriswil in der Migros und dies seit über 30 Jahren. Ich vermisse meine Arbeit.

L. J.: Ich war auch froh, dass wir uns für das Wohnheim entschieden haben. Ich kann sie jederzeit besuchen, und ihre Freunde können auch kommen, da es nahe ist. Ich glaube auch, dass sie sehr viel Besuch hat. Ich hätte jedoch auch sehr grossen Respekt und auch Angst, wenn Mami wieder allein leben würde. Ich würde mir stets Sorgen um sie machen und hätte immer das Gefühl, ich müsste mich um sie kümmern. Ich wünsche mir für sie, dass sie in der Wohngruppe Phoenix oder vielleicht mal in einer Aussenwohngruppe ihr Zuhause finden wird. Aber die Zeit wird es zeigen. Ich wünsche mir auch, dass Mami mehr Ausflüge machen würde.

S. J.: Ich möchte dies aber nicht. Ich freue mich auf die Wohngruppe Phoenix, da ich hoffe, dass ich dadurch mehr zum Sprechen komme mit den anderen Mitwohnenden.

Entfernung der Kanüle und der Beginn des Essens

S. J.: Das war ein grosser Schritt, und ich bin froh, dass ich wieder normale Kost (obwohl sie zurzeit noch püriert ist) essen darf. Seit Neuem darf ich wieder mit einem Teelöffel ca. 10 Löffeli Eiswasser trinken. Jedoch immer noch unter Aufsicht. Aber diese Verbesserungen freuen mich. Ich habe täglich ein strenges Training, welches ich mit sehr viel Disziplin erledige. Dies sind meine Mund-, Zungen- und Sprachübungen. Sie dienen dazu, dass sich meine Muskeln im Zungen- und Halsbereich stetig verbessern. Regelmässig gehe ich mit K. Venner (Logopädin) und M. Wüst (Teamleitung) nach Kreuzlingen zur Schluckuntersuchung, und bis jetzt durfte ich nach jedem Besuch etwas Neues essen oder trinken. Das macht mich sehr glücklich.

L. J.: Als ich hörte, dass die Trachealkanüle entfernt wird, hat mich das sehr verunsichert. Ich wusste nicht, was dies bedeutet oder welche Folgen es für Mami geben kann. Ich wusste einfach, dass die Gefahr einer Pneumonie (Lungenentzündung) eher grösser sein würde. Aber es war ja Mamis Entscheidung. Jedoch geht es Mami bis heute sehr gut, und dies freut mich. Ich bin sehr froh, dass Mami hier ist. Ich kann jederzeit anrufen und nachfragen, wie es ihr geht, und bei Unklarheiten bekomme ich immer Unterstützung, was ich sehr schätze und sehr wertvoll finde. Ich darf jedoch auch kritisch sein, und meine Anliegen werden immer angeschaut und besprochen. Danke.

S.J.: Ich bin froh, dass ich hier einen Alltag habe und in die B&A gehen darf. Es gefällt mir sehr gut. Vor allem arbeite ich sehr gerne mit Holz. Auf der Wohngruppe bekomme ich die nötige Unterstützung und lerne den Alltag mit wenig Unterstützung selbstständig zu bewältigen. Täglich gehen die Betreuungspersonen mit mir am Rollator den Gang hin und her. Sie förderten mich so, dass ich wieder allein auf die Toilette und selbstständig ins Bett gehen oder auf den Rollstuhl steigen kann.

Logopädie – Essen und Trinken halten Leib und Seele zusammen.

Dieses Zitat von Heinrich Hinsch drückt aus, welche Bedeutung Essen und Trinken für uns haben. Wer freut sich nicht am Morgen auf seinen geliebten Kaffee oder Tee mit einem Gipfeli, um in den Tag zu starten? Ob am Geburtstag, bei einem Event, abends in der Kneipe zusammen mit Freunden noch «eins trinken», im Urlaub oder einfach mal mit der Familie am Wochenende in ein Restaurant gehen. All das ist gesellschaftlich selbstverständlich und trägt zu unserer seelischen Gesundheit bei. Soziale Kontakte werden geknüpft und gepflegt. Nicht umsonst gibt es die Redewendung: «Liebe geht durch den Magen.»

Doch plötzlich ist alles anders! Jährlich erleiden 16'000 Menschen in der Schweiz einen Schlaganfall. Der Hirnschlag wird bei ca. 85 % der Patienten / Patientinnen durch einen plötzlichen Verschluss eines hirnvorsorgenden Gefässes verursacht. In ca. 15 % aller Fälle liegt dem Hirnschlag eine Hirnblutung zugrunde. Der Mensch schluckt täglich zwischen 1000- bis 2000-mal, Mahlzeiten ausgenommen. Der Schluckakt ist ein hochkomplexer neuromuskulärer Vorgang, welcher die präzise, beidseitige Koordination von mehr als 25 Muskelpaaren erfordert. Dysphagien (Schluckstörungen) gehören zu den häufigsten und zugleich gefährlichsten Symptomen vieler neurologischer Erkrankungen. Eine Schluckstörung findet sich anfänglich bei mindestens 50 % aller Patienten / Patientinnen mit einem Gefässverschluss oder einer Hirnblutung. Betroffene haben ein mehr als 4-fach erhöhtes Risiko für die frühzeitige Entwicklung einer Pneumonie (Lungenentzündung), leiden häufiger unter einer bleibenden schweren Behinderung, werden häufiger in eine Pflegeeinrichtung entlassen und weisen zudem eine signifikant erhöhte Sterblichkeit auf. Vergleichbare Zahlen wurden für das schwere Schädel-Hirn-Trauma veröffentlicht. Hier wird die Häufigkeit der klinisch relevanten Dysphagie mit etwa 60 % angegeben. Kann man das Schlucken wieder erlernen? Ja, das geht. Wie funktioniert das? Um eine Dysphagie in der Logopädie zu diagnostizieren, weitere Behandlungsschritte einzuleiten und Aspirationspneumonien zu verhindern, erfolgt von einem Arzt oder einer Ärztin oftmals eine Schluckuntersuchung mittels Videoendoskopie (VES oder FEES). Daraus wird abgeleitet, wie schwer die Dysphagie ist und welche Konsistenz der Flüssigkeiten und Nahrung oral einge-

nommen werden kann oder über eine Magensonde (PEG) ergänzt werden muss. In der Logopädie werden die am Schlucken beteiligten Muskeln trainiert. Angefangen bei der Lippenmuskulatur bis hin zur Rachen- und Kehlkopfmuskulatur. Zudem spielen thermische und taktile Reize eine Rolle, die den Schluckreflex auslösen sollen. Auch die Körperhaltung ist eine wichtige Basis für das Schlucken. Hier ist eine interdisziplinäre Physio- / Ergotherapie zusammen mit dem Pflegepersonal unabdingbar. Tägliches Üben innerhalb der Akutphase ist wichtig, denn «das Schlucken lernt man über schlucken». Hat der*die Patient*in eine Trachealkanüle, wird parallel daran gearbeitet, die Kanüle optimal anzupassen und ihm* ihr die Möglichkeit zu geben, mit einem entsprechenden Aufsatz wieder mit Stimme kommunizieren zu können. Um die Lebensqualität im gustatorischen Sinne schnellstmöglich zurückzuerlangen und den Schluckreflex weiterhin zu trainieren, wird in der Logopädie meist zu Beginn schon (je nach Schweregrad der Dysphagie) mit geringen Mengen an z.B. Eiswasser (thermischer Reiz) oder Apfelmus gearbeitet. Es erfordert viel Geduld und Ausdauer seitens des Patienten / der Patientin, um mit der neuen Situation umgehen zu können, was auch psychisch eine grosse Herausforderung darstellt und nicht unterschätzt werden darf. Die Angehörigen, Ärzte / Ärztinnen, Pflegefachkräfte und interdisziplinären Therapeuten / Therapeutinnen wirken hierbei unterstützend. Zusammen kann ein Alltagssetting geschaffen werden, um mit der Schluckstörung besser umgehen zu können und dennoch die Teilhabe als oberstes Ziel zufriedenstellend zu erreichen. In der Logopädie geht es darum, mit Empathie, Zuhören, Respekt und Wertschätzung die Patienten und Patientinnen auf dem Weg zu mehr Lebensqualität zu begleiten. Der Mensch «hinter der Krankheit» will gesehen und gehört werden, weswegen die Logopädie zudem auch für das Wiedererlangen der Sprache zuständig ist. Nicht selten hilft auch eine Portion Humor, um aus der Situation das Beste zu machen.

Literatur- und Quellenverzeichnis: Dziejewski R., Pflug C. et al. (2020), Neurogene Dysphagie, S1-Leitlinie, in: Deutsche Gesellschaft für Neurologie (Hrsg.), Leitlinien für Diagnostik und Therapie in der Neurologie; Schweizerische Neurologische Gesellschaft www.swissneuro.ch/schlaganfall

Von links nach rechts: Mirsen Gjaferi, Reto Jehli, Irene Schmidt



Basale Stimulation® – der sanfte Weg.

«Der Bewohner wird als Akteur seiner eigenen Entwicklung gesehen, nicht als Objekt pflegerischen Handelns.»

Prof. Dr. A. Fröhlich

Basale Stimulation® im Alltag

Reto Jehli ist einer von vielen Bewohnenden, welcher tagtäglich mit Basaler Stimulation® gepflegt wird.

Basale Stimulation® ist ein Konzept, das sich für die pflegerische, agogische und betreuende Arbeit im Wohnheim Sonnenrain und für die uns anvertrauten Menschen mit schweren Beeinträchtigungen bestens eignet, förderlich und unterstützend wirkt.

Das Konzept zeichnet sich durch die Gestaltung fördernder Entwicklungsbedingungen genauso aus wie in der Beratung von Angehörigen. Basale Stimulation® stellt eine Brücke der Begegnung und Kommunikation dar.

Durch das Konzept können individuelle kommunikative Angebote und voraussetzungslose Anregungen angeboten, durchgeführt und reflektiert werden. Basale Stimulation® wird in allen Bereichen und Abteilungen des Wohnheims Sonnenrain angewendet und gelebt. Die dem Konzept zugrunde liegende Haltung ist zwingend und wird allen Mitarbeitenden vermittelt, nähergebracht und vorgelebt. Die Umsetzungen der Angebote werden angeleitet, begleitet, ausgewertet und reflektiert.

Die nachfolgende Beschreibung macht die Bedeutung und die Anwendbarkeit des Konzeptes deutlich.

Anbei eine Szenenbeschreibung des morgendlichen Aufstehens mit Unterstützung und ggfs. Übernahme durch zwei Mitarbeitende:

Eine ruhige und entspannte Atmosphäre ist, genauso wie die gute Vorbereitung und Absprache der Mitarbeitenden, Grundvoraussetzung für gelingende Stimulation. Der Bewohner wird durch ein Begrüßungsritual an der Schulter begrüßt. Er wird darüber informiert, dass er beim Aufstehen unterstützt wird. Dies geschieht im Rhythmus des Bewohners.

Bei der Durchführung der Handlung wird er in seiner Wahrnehmung mit Basalen-Inputs auf verbaler und nonverbaler Ebene angesprochen und unterstützt.

Durchführung:

- Akustische Stimulation: Der Bewohner wird durchgängig über das Vorgehen und einzelne Handlungen in kurzen Sätzen informiert.
- Taktile Stimulation: Der Bewohner wird anschließend mit der Initialberührung auf nonverbaler Ebene angesprochen.
- Vestibuläre Stimulation: Sobald der Bewohner in die Sitzposition gebracht wurde, wird eine leichte Schaukelbewegung durchgeführt, um den Lage- und Gleichgewichtssinn zu fördern und ihm genügend Zeit einzuräumen.
- Visuelle Stimulation: Der Bewohner bekommt Zeit, sich im Raum zu orientieren (von der Liegeposition in die Sitzposition).
- Das Umsetzen erfolgt im Rhythmus des Bewohners, auch hier wird dem Bewohner mit kurzen Inputs geholfen zu verstehen, was mit ihm geschieht. Durch sicheres Halten während des Transfers wird die Körperwahrnehmung gefördert. Sobald der Bewohner im Rollstuhl sitzt, wird er gesichert. Die Mitarbeitenden achten immer auf die Mimik und Gestik des Bewohners (was möchte er mir mitteilen) und versuchen, die Reaktionen zu deuten und zu interpretieren. Wichtig hierbei ist, dass die emotionalen Aspekte, die durch eine Reaktivierung der Sinne wachgerufen werden können, immer genau im Auge behalten werden. Weiter ist der Rhythmus ein wichtiger Faktor, da Menschen mit einer Hirnverletzung Eindrücke anders und in unterschiedlicher Geschwindigkeit verarbeiten. Die Handlung ist immer zielbezogen, nach dem Motto: Was möchte ich mit meiner Handlung bewirken?

Literatur- und Quellenverzeichnis: Bienstein C. & Fröhlich A. (2021): Basale Stimulation in der Pflege. Die Grundlagen, Bern, Huber Verlag.

Von links nach rechts: Angela Krobath, Ramadan Ademaj, Maria Wüst, Pranvera Hasani



Das Leben ist zu kurz für «irgendwann».

Angela Krobath erzählt von ihrem Mann Christian und seiner Zeit im Wohnheim Sonnenrain.

Bei Christian wurde mit 39 Jahren Lungenkrebs diagnostiziert. Im Verlaufe der Zeit traten Hirnmetastasen auf, was seinen Gesundheitszustand verschlechterte und die junge Familie zunehmend belastete.

Achterbahnen der Gefühle

Christians Verhalten änderte sich, er wurde zunehmend lärmempfindlich und ertrug die «Spielgeräusche» unserer drei Jungs nicht mehr. Aufgrund der veränderten Wahrnehmung wurde die Nacht für ihn zum Tag und der Sonntag zum Werktag. Er begann in der Nacht zu hämmern oder arbeitete im Geräteschuppen.

Die zunehmende Vergesslichkeit war aber die grösste Herausforderung, auch für mich. So vergass Christian, dass er aufgrund seiner Krankheit nicht mehr Motorrad und Auto fahren durfte. Christian war schlau und verstand es, seine Kollegen und Kolleginnen in diesem Punkt zu täuschen, was immer wieder zu Missverständnissen führte. Das Umfeld verstand nicht, dass Christian schwer krank war und deshalb nicht mehr zu Hause wohnen konnte. Die dadurch entstandenen Diskussionen waren eine grosse Belastung für mich, wollte ich es doch allen immer recht machen. Zudem plagte mich immer wieder das schlechte Gewissen. Wenn ich Christian erschöpft im Bett liegen sah, dachte ich manchmal: Ist das noch mein Mann oder habe ich jetzt vier Jungs?

Die Krankheit veränderte den Alltag der Familie

Im Frühling 2019 wurde es immer schlimmer, und es kam zu einer familiären Überlastungssituation. Christian litt an Orientierungsschwierigkeiten, und er benötigte sehr viel Schlaf und Ruhepausen. Er vergass sogar die Morgentoilette.

Ich hatte Angst um meinen Mann und davor, dass er sich etwas antun könnte. In dieser akuten Phase weilte Christian in der Psychiatrie. Dort wurde uns auch das Wohnheim Sonnenrain in Zihlschlacht als Anschlusslösung empfohlen.

Weshalb das Wohnheim Sonnenrain?

Ich wollte nie, dass Christian ins Pflegeheim kommt. Von den verschiedenen Hilfsorganisationen wie der Krebsliga und Pro Infirmis habe ich nur Gutes über das Sonnenrain gehört. Zudem ist das Sonnenrain in der Nähe unseres Zuhauses. Das war mir sehr wichtig. So hatten wir jederzeit die Möglichkeit, Christian zu besuchen. Denn Besuchszeiten gab es nicht, wir konnten jederzeit vorbeikommen.

Das Leben und Sterben im Wohnheim

Ich bin sehr dankbar, dass Christian seine letzten Monate im Wohnheim Sonnenrain verbringen durfte. Christian durfte jederzeit in die B&A (Beschäftigung und Arbeit), und es wurde immer darauf geachtet, dass er zu seinen Erholungspausen kam. Es war einfach der Mix der Angebote, der es ausgemacht hat.

Meine Kinder und ich waren jederzeit herzlich willkommen. Ich fühlte mich verstanden. Ich konnte mich immer an die Bezugspersonen oder die Teamleitung wenden, wenn für mich etwas nicht verständlich war oder wenn mich etwas gestört hat. Ich hatte ein wöchentliches Gespräch mit Maria Wüst, und sie nahm sich einfach die Zeit, die ich benötigte. Ich erhielt mit der Zeit das gute Gefühl, dass der Entscheid, dass Christian im Sonnenrain lebte und dort auch sterben durfte, richtig ist.

Therapie trotz Krebs

Im Wohnheim hatte Christian wieder Therapien wie z.B. Physio- oder Ergotherapie. Das fand ich super. Dadurch wurden seine vorhandenen Ressourcen erhalten und gefördert.

Man schafft es nur mit Hilfe

Ich schätzte es zu wissen, dass verschiedene Fachleute in meinem Umfeld jederzeit erreichbar sind. Ich erhielt auf unkomplizierte Art und Weise Unterstützung, ob in finanziellen Fragen, medizinischen Belangen oder auch psychologische Unterstützung. Ich hatte nie das Gefühl, allein zu sein.

Selbstverständlich geht ein solch langer Ausnahmezustand nicht ohne Schwierigkeiten vorüber. Ich erinnere mich an die schwierige Situation mit meiner

Schwiegermutter. Maria Wüst erklärte mir, dass es jetzt nicht um uns zwei und unsere Meinungsverschiedenheiten als Frau oder Mutter gehe, sondern um Christian. Dies muss der Fokus sein. Ich bin froh, dass sie mir dies so klar gesagt hat, denn so konnten wir Christian geniessen, und er stand im Mittelpunkt und nicht unsere Differenzen.

Das Leben ist zu kurz für «irgendwann».

Was ich aufgrund meiner Erfahrungen anders machen und weitergeben möchte: Ich würde nicht mehr so weit in die Zukunft denken. Oder überlegen, was andere darüber sagen würden. Was zählt ist das Hier und Jetzt. Mit Christian auf einer Bank sitzen und das Dasein, das Wir, das Jetzt zusammen erleben. Jede Sekunde, Minute, Stunde mit meinem Christian voll geniessen.

Die Erinnerungen meiner Jungs

Noah erinnert sich gut an die gemeinsamen Spaziergänge auf dem Klangweg im Sonnenrainpark mit seinem Papi. Mit einem Lachen im Gesicht erzählte er, wie es ihm gefiel, in Papis Bett zu liegen und fernzusehen.

Nico erinnert sich noch ganz genau, wie er sich eine Pizza bestellen durfte und dass sich alle drei eine Pizza Margherita ausgesucht hatten. Er erinnert sich auch, wie die Pflegenden extra für sie den Töggelikasten in den ersten Stock hochhievten. An einem Nachmittag sammelten die Kinder mit der Aktivierungsfachfrau Blätter und Steine. Daraus bastelten sie dann wunderschöne Kunstwerke.

Yanic genoss die ruhigen Spaziergänge um euer Gebäude sehr. Das grösste Geburtstagsgeschenk für Yanics 12. Geburtstag war für ihn, diesen zusammen mit seinem Papi im Wohnheim feiern zu können. Vielen herzlichen Dank, dass ihr uns einen Raum zur Verfügung gestellt habt! So konnten wir in der Nähe von Chrigel sein.

Christian ist am 31.10.2019 im Wohnheim Sonnenrain in meinem Beisein verstorben.

Ich möchte mich für diese intensive und herausfordernde Zeit bei allen Beteiligten bedanken.

Palliative Care – leben und sterben dürfen.

«Hoffnung ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas Sinn hat, egal wie es ausgeht.»

Dieses Zitat von Vaclav Havel ist Stütze oder eine Philosophie in der Begleitung von Menschen, welche am Lebensende stehen. Das Anstreben der Sinnhaftigkeit stellt das Ziel der Begleitung und Pflege dar. Sinnhaftigkeit für die Fachpersonen, für die Angehörigen und besonders für den betroffenen Menschen. Besonders in der Palliative Care ist die gemeinsame Zeit geprägt durch traurige und schöne Erfahrungen und Erlebnisse. Der Sterbeprozess und der Tod können von allen Beteiligten negativ, aber auch positiv wahrgenommen werden. Wie der Prozess des Abschiednehmens wahrgenommen wird, ist offen.

Im Wohnheim Sonnenrain ist der Tod ein alltäglicher Begleiter, in den letzten 25 Jahren sind 29 Menschen hier verstorben. Wir bieten seit dem Jahr 2013 den Menschen die Möglichkeit, bis zu ihrem Lebensende im Wohnheim zu bleiben und hier auch zu sterben. Wenn bei einem*r Bewohner*in die letzte Lebensphase beginnt, hat dies sowohl Einfluss auf die Mitbewohnenden als auch auf das Personal.

Für das Personal bedeutet dies neben den Chancen, neue Erfahrungen und Wissen zu erlangen, auch viele herausfordernde sowie emotional belastende Situationen.

Das Konzept strebt eine Offenheit bezüglich des Verständnisses an, um möglichst viele Geltungsbereiche anpassen zu können. Trotzdem beinhaltet das Konzept der Palliative Care zentrale Anliegen.

Steffen-Bürgi nennt folgende Prinzipien:

- Sterben ist ein normaler Prozess.
- Der Tod soll weder beschleunigt noch verzögert werden.
- Es wird eine Linderung von Schmerzen und anderen Symptomen angestrebt.
- Diagnostische und medizinische Massnahmen werden auf das Notwendigste reduziert.
- Die Versorgung der Patienten / Patientinnen schliessen psychische und spirituelle Aspekte mit ein.
- Es wird ein Unterstützungssystem angeboten, welches Patienten / Patientinnen hilft, bis zum Lebensende möglichst aktiv zu leben.
- Es wird ein Unterstützungssystem angeboten, welches Angehörige in ihrem Trauerprozess benötigen.

Palliative Care im Wohnheim Sonnenrain

Das interne Palliativ-Care-Konzept des Wohnheims Sonnenrain beschreibt die strukturellen Abläufe. Die Haltung zu verschiedenen Themen wie Menschenbild, Euthanasie, Symptomkontrolle und Rollen der Pflegenden wird transparent gemacht. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die interdisziplinäre Zusammenarbeit. Diese hat für das Wohnheim hohe Priorität. Oft erfolgt diese in der palliativen Pflege und Betreuung mit Fachärzten / Fachärztinnen. Die Rolle der Pflegenden, die Symptomkontrolle und die Interdisziplinarität sind prioritäre Bestandteile während der Begleitung von Menschen in ihrem letzten Lebensabschnitt.

Von links nach rechts: Thomas Eggimann und Joža Tadić



Musik- und Klangtherapie – der Weg zur Seele.

Musiktherapie im Sonnenrain Zihlschlacht

Was ist Musik? Diese Frage stelle ich mir immer wieder. Nicht nur in meiner Arbeit als Musiktherapeut, sondern auch als Mensch. Denn wir können das Phänomen «Musik» niemals in seiner Ganzheit erfassen. Es hat aber in der Tiefe etwas mit dem Menschsein an sich zu tun. Klänge sind das Erste, was wir von der Welt erfahren. Bereits im Bauch der Mutter nehmen wir die Welt über Klänge wahr, bevor wir die Welt sehen oder fühlen. Der Herzschlag ist der Rhythmus, der uns durch das ganze Leben begleitet. Musik begleitet uns durchs Leben. Sie tröstet uns, wenn wir traurig sind. Sie gibt unserer Freude Ausdruck oder lässt uns manchmal auch sprachlos zurück. Vor der Musik sind alle Menschen gleich. Wir hören, nehmen wahr, dürfen für einen Moment verstummen, in der Wahrnehmung verweilen. Der Musik wurden schon seit der Antike heilsame Kräfte zugesprochen. Wir alle haben diese heilsame Erfahrung schon gemacht. Jeder hat eines oder mehrere dieser Lieder in seinem Kopf und seinem Herzen, die in einem besonderen Moment des Lebens wichtig waren. Musik ist in unserer Zeit aber so allgegenwärtig und verfügbar geworden, dass wir sie manchmal auch überhören und ihr den gebührenden Platz nicht mehr einräumen. In der Musiktherapie erlebe ich jedoch immer wieder, wie kraftvoll sie wirkt, wie verbindend sie ist, welche Freude sie auslöst und wie sie Trauer und Verzweiflung begleiten kann, jenseits von Worten. Oft erlebe ich, dass die Musik genügt und ich als Therapeut mich zurücknehmen kann. So wie es Yehudi Menuhin einmal sagte: «Die Musik spricht für sich allein. Vorausgesetzt, wir geben ihr eine Chance.»

Der Klangraum

Der Klangraum ist ein Ort, der unseren Bewohnenden die Möglichkeit gibt, für einen Moment ihrem Alltag zu entschwenden. Wir bespielen sie entweder mit dem Klangbett oder anderen Instrumenten, die sich in diesem Raum befinden. Das Klangbett gibt den Bewohnenden die Möglichkeit, sich zu entspannen. Dadurch wird die Lebensqualität verbessert und die Ressourcen werden geweckt. Bewohnende mit Spastiken entspannen sich sichtbar. Andere Bewohnende, die sehr unruhig durch den Alltag gehen, können durch eine Klangbett-Behandlung entschleunigen. Menschen mit Hirnverletzungen sind oft Reizüberflutung ausgesetzt,

und daher ist es wichtig, dass sie einen Ort haben, wo sie Ruhe finden und sich sammeln können. Dann gibt es wiederum Bewohnende, die die Möglichkeit haben, ihr eigenes Instrument mit in den Klangraum zu nehmen und es tönen zu lassen. Sie geniessen das Musizieren und gehen mit neuer Energie und Elan und sichtbar neuer Freude am Spielen und Singen aus dieser Stunde. In der Arbeitsgruppe Klangraum tauschen wir uns regelmässig untereinander aus, reflektieren die Erfahrungen mit den Bewohnenden und den Gebrauch der verschiedenen Instrumente. Ein Teil der Sitzungszeit nutzen wir, um uns gegenseitig zu bespielen. Somit lernen wir am eigenen Körper, welche Empfindungen durch welche Art und Weise der Spielart ausgelöst werden können. Dies sind wichtige Erfahrungen, die uns im Umgang mit den Bewohnenden unterstützen.

Die Wohnheimband «Wheelchairs»

Jeweils am Donnerstag ist es so weit: Gemeinsam versammelt sich unsere Gruppe, die «Wheelchairs», hier im Heim, um Lieder zu singen und zu musizieren. Unsere musikalische Bandbreite reicht vom Naturjodel bis zu Tina Turners «Private Dancer». Es ist grossartig, sich die verschiedenen Lieder anzuhören. Seit vielen Jahren existiert unsere Wohnheimband, die «Wheelchairs». Mit Barbara Klopfenstein haben wir eine tolle musikalische Leiterin. Sie ist seit Langem hier tätig und leitet die Band mit ihrem Piano auf unnachahmliche Art und Weise. Sie ist, das kann man mit Recht hier festhalten, eine der besten Bandleader*innen, die man sich wünschen und vorstellen kann. Sie gibt Anweisungen, die wir sofort umsetzen und realisieren können, schlägt Lieder und Texte vor, die wunderbar klingen und die uns alle begeistern. Auch die Band ist grossartig. Zu ihr gehören verschiedene Bewohnende des Wohnheims. Wir haben auch einen Band-Präsidenten, der an Konzerten jeweils eine Ansprache hält. Auch etliche freiwillige Helfer*innen machen in der Band mit und unterstützen uns. Auch die Lieder haben es in sich. Wir singen «Let it Be» von den Beatles ebenso wie «Private Dancer» von Tina Turner, «Yesterday» von den Beatles oder früher «Something stupid» von Nancy und Frank Sinatra. Die Lieder sind fantastisch und lassen keine Wünsche offen. Es ist grossartig, sie zu singen und zu hören. Wir alle freuen uns jeweils schon weit im Voraus auf die nächste Bandprobe.



Aktivierungstherapie – aktiv im Leben.

Aktiv im Leben zu sein, als Mensch mit einer Hirnverletzung, ist Lebensqualität. Die Aktivitäten des täglichen Lebens sind neben den Einzel- und Gruppenangeboten ein wesentlicher Bestandteil unseres Engagements, um zusammen mit den Bewohnenden einen sinnvollen Alltag zu leben. Im Winter bauen wir Figuren aus Schnee, im Frühling pflücken wir Blumen, die unser Auge erfreuen, wenn wir am Tisch essen und trinken. Im Sommer geniessen wir selbst gemachtes Glace und im Herbst werfen wir einander bunte Herbstblätter zu. Wir bringen das Aussen nach innen, ins Sonnenrain, um vielfältige Sinneserfahrungen zu ermöglichen.

Während der Gruppenaktivität «Vorlesen der Tageszeitung» erleben wir Interaktionen zwischen den Teilnehmenden, tauschen im Gespräch unsere Erfahrungen, Erlebnisse und Erinnerungen aus, sprechen darüber, wie es uns so geht und was sonst noch auf der Welt passiert. Die Gruppen leben sich noch in vielen weiteren Aktivitäten aus: Sinneserfahrungen machen, backen/kochen, spielen, bewegen, gestalten, singen, Musik hören und spielen.

Weniger ist mehr. Dieses Credo setzen wir in unserem Alltag, je nach Tagesverfassung der Bewohnenden, um. In schwierigen Momenten der Trauer, des Verlustes oder der Schmerzen hören wir aktiv zu, halten nach Wunsch die Hand und begleiten in der Stille. Das Atmen wird dann oft zur Kommunikationsform zwischen uns.

Die gemeinsamen Erfolgserlebnisse sind manchmal subtil wie der Flügelschlag eines Schmetterlings, und daran erfreuen wir uns!

Jahresbericht Pflege

Individuelle Lebensraumgestaltung.



«Wir bieten für Menschen mit einer Hirnverletzung Wohnformen, Tagesstrukturen und Freizeitbeschäftigungen an, welche die Vielschichtigkeit der Beeinträchtigungen und die potenziellen Entwicklungsmöglichkeiten berücksichtigen.»

Im Bereich Pflege leben Menschen mit schwersten körperlichen und/oder kognitiven Beeinträchtigungen. Wir versuchen, den Alltag so individuell und abwechslungsreich wie möglich zu gestalten. So wie es die Vielschichtigkeit der Beeinträchtigungen der einzelnen Bewohnenden zulässt. Die Aufgaben der Betreuungspersonen der Pflegewohngruppen beinhalten nicht nur die Pflege und das Erfüllen der medizinischen Notwendigkeiten, ein ganz grosser und für mich der wichtigste Aspekt ist die individuelle Lebensraumgestaltung. Wir müssen uns immer wieder bewusst machen, dass wir Betreuungspersonen die Lebensräume der Bewohnenden gestalten. Bieten wir so viel Unterstützung an, wie nötig ist, und geben wir genügend Freiheit, wenn es möglich ist? Wo sind die Grenzen?

Grenzen geben Sicherheit, Sicherheit gibt Vertrauen, und Vertrauen ermöglicht Freiheit. Freiheit klingt nach der weiten Welt. Freiheit bedeutet aber auch, insbesondere für schwer beeinträchtigte Menschen, sich selbstständig fortzubewegen, sei es zu Fuss oder im Rollstuhl. Eine grosse Freiheit ist auch, wieder gutes Essen zu sich nehmen und schlucken zu können. Um diese Freiheiten zu erreichen, werden therapeutische oder medizinische Massnahmen beziehungsweise Übungen in den Alltag eingebunden. Ebenso

wichtig ist die Freizeitgestaltung, die meist von den Betreuungspersonen angeregt wird. Auch da sind Ideen und Kreativität gefragt: Spaziergänge, Vorlesen, Ausflüge, Shoppen, um nur einige Beispiele zu nennen.

Wir begleiten die Bewohnenden in jeder Lebenslage. Dazu gehört auch die letzte Phase, das Sterben. Auch wenn es zum Beruf der Pflege- und Betreuungspersonen gehört, schmerzt es, wenn man von einem lieb gewonnenen Menschen Abschied nehmen muss. Emotional berührt es jeden von uns. Gute Beziehungen wurden zum Bewohnenden, den Angehörigen oder dem Freundeskreis aufgebaut. Es ist wichtig, dass Mitarbeitende professionell mit Nähe und Distanz umgehen können. Das ist leichter gesagt als umgesetzt. Jede*r Einzelne geht anders damit um.

Wir dürfen uns glücklich schätzen, dass wir mit Maria Wüst eine versierte und in Palliative Care ausgebildete Fachperson bei uns haben. Sie ist in der Phase des Abschiednehmens und des Sterbens Bindeglied zwischen Bewohnenden, Ärzten und Ärztinnen, Therapeuten / Therapeutinnen, Angehörigen und Pflegenden. Ihre Begleitung während des gesamten Prozesses ist enorm wichtig. Durch Gespräche und Austausch mit den involvierten Menschen erkennt sie, was der sich in der «End of Life»-Phase befindende Mensch benötigt und was ihm guttut. Individualität, Autonomie, Würde und das Wohlbefinden stehen im Zentrum des Handelns.

Auch die Mitbewohnenden werden gut und individuell begleitet. Dies bedeutet, dass wiederkehrende Gespräche stattfinden und die Situation thematisiert wird. Da die meisten Bewohnenden der Pflege sich nicht verbal ausdrücken können, sind Rituale sehr wichtig. Dazu gehören das gemeinsame Abschiednehmen sowie Momente der Besinnung auf den Wohngruppen. Zum Gedenken des*der Verstorbenen werden Tische mit Kerzen und einem Bild des*der Verstorbenen aufgestellt.

Die Verstorbenen bleiben für immer in unser aller Herzen.

Jahresbericht Betreuung

Das Lebensende ist nicht immer planbar.

«Wenn Sie möchten, dürfen Sie, so weit medizinisch umsetzbar, bis zum Lebensende im Sonnenrain leben. Falls notwendig, ziehen wir ein Palliative-Care-Team zur Unterstützung bei.»

So ist es in der Betreuungsvereinbarung des Wohnheims Sonnenrain festgehalten. Dass das Lebensende nicht immer planbar oder vorhersehbar ist, mussten wir im Bereich Betreuung im Jahr 2021 gleich zweimal erleben. Die beiden Todesfälle kamen völlig unvorhersehbar und plötzlich, eine palliative Betreuung war hier weder möglich noch nötig.

Umso wichtiger ist es, die Zeit nach dem plötzlichen Tod bewusst zu gestalten. Nebst der notwendigen Administration und Organisation, die zeitnah geschehen muss, gilt es zu planen, wer zu welchem Zeitpunkt in welcher Form informiert werden soll. Sei dies extern die Familie, der Beistand / die Beiständin oder auch intern die Bewohnenden, Mitarbeitenden, Therapeuten / Therapeutinnen oder die freiwilligen Helfer*innen. Wer ist besonders nah betroffen vom unerwarteten Tod, wer war beim Sterben sogar dabei oder hat die verstorbene Person als Erstes angetroffen? Hier gilt es, sich für diese Personen Zeit zu nehmen, Gespräche zu führen, ihnen zuzuhören sowie interne als auch externe Unterstützung anzubieten.

Ist der erste Schock überwunden, gilt es, das weitere Vorgehen zu planen. Einige Abdankungen finden im engsten Familienkreis statt, bei anderen ist das ganze Wohnheim eingeladen. Wichtig ist dabei, dass die Bewohnenden und Mitarbeitenden nicht vergessen gehen, welche nicht an die Abdankung gehen können. Intern werden sehr individuelle Rituale durchgeführt. Mit den Bewohnenden, mit den Mitarbeitenden oder mit allen zusammen. Dies kann im Rahmen eines Zusammensitzens bei Kaffee und Kuchen geschehen, oder zum Beispiel auch, indem alle die Möglichkeit haben, ihre letzten Wünsche an die verstorbene Person zu notieren und diese dann in Form eines Papierschiffchens in den Bach zu legen.

Nicht zu vernachlässigen sind die Einzel- oder Gruppengespräche in den Teams, Wohngruppen oder Bewohnendenzimmern, um das Erlebte, die Trauer verarbeiten zu können. Dazu benötigt jede Person ihre eigene Zeit und soll diese auch erhalten. Wichtig dabei



ist, dass mit der Abdankung oder dem Ritual nicht alles abgeschlossen ist, sondern dass auch danach noch darüber gesprochen werden darf und man gegenseitig auch mal nachfragt. Dabei wird nicht unterschieden zwischen Bewohnenden und Mitarbeitenden oder Funktionen, denn es ist ein Thema, das alle gleichermaßen betrifft. Jede Person hat ihren eigenen, individuellen Umgang mit dem Thema Sterben und Tod. Die aber am Ziel sind, haben den Frieden.

Doch im Sonnenrain wird nicht nur gestorben, im Gegenteil, es wird vor allem gelebt! Ein eigentliches Highlight kann ich nicht erwähnen, aber klar ist, das Jahr war geprägt von vielen kleinen Erfolgen und Besonderheiten.

Wie bereits das Vorjahr war auch 2021 geprägt vom Virus. Doch immerhin waren die Massnahmen für die meisten Personen etwas weniger restriktiv als noch im Jahr zuvor. Die Bewohnendenferien im Ausland mussten leider erneut abgesagt werden. Umso schöner war es für die Teilnehmenden, die eine Ferienwoche in Interlaken verbringen durften. Und wiederum wurden die Ferien für Daheimgebliebene auf zwei Wochen ausgeweitet, was sehr grossen Anklang fand und einige schöne Erlebnisse und Unternehmungen bewirkte. Nach einem Jahr Pause fand auch das «Summerdays Festival» Arbon wieder statt, an welchem das Wohnheim zahlreich vertreten war. Wie in den vorangehenden zwei Jahren sind wir zuversichtlich, dass im 2022 wieder etwas mehr Normalität herrschen wird, in der Hoffnung, dass wir nicht erneut von Unerwartetem überrascht werden.

Jahresbericht B&A

Guter Wille und motivierende Begleitung.



Wie schon im 2020 hat die B&A auch in diesem Jahr bewiesen, dass trotz schwieriger Umstände vieles geschafft werden kann. Die vorherrschenden Coronamassnahmen führten dazu, dass phasenweise die Anzahl der Bewohnenden pro Werkgruppe verringert werden musste und Tagesaufenthalter*innen ihrer Arbeit nicht im gewohnten Rahmen nachgehen konnten. Der wertvolle Austausch zwischen Bewohnenden und Tagesaufenthaltern in den Pausen fiel weg, da diese nicht an denselben Tischen sitzen durften, damit das Virus nicht von aussen ins Wohnheim gebracht wird. Diese Massnahmen haben oft Reaktionen von Unverständnis und manchmal Empörung hervorgerufen. Dennoch sind wir froh, dass mit den Tagesaufenthaltern immer wieder frischer Wind in die B&A kommen durfte.

Der gute Wille und die motivierende Begleitung durch die Mitarbeitenden halfen allen, diese schwierige Zeit so positiv als möglich zu meistern. Ein herzliches Dankeschön für euren grossen Einsatz!

Mitte des Jahres wurde unser Team mit einer neuen Mitarbeiterin beschenkt, die mit ihrem ausgeprägten Ideenreichtum und ihrer Kreativität das Team bestens ergänzt und die Bewohnenden mit neuen Arbeiten beglückt. Schön, dass du bei uns bist.

Der Ausfall verschiedenster Anlässe stellte uns vor eine Herausforderung. Denn wo sollten wir nun unsere mit viel Fleiss und Liebe zum Detail hergestellten Produkte zum Kauf anbieten? Wir wären nicht die

B&A, wenn uns dazu nichts eingefallen wäre: Kurzerhand wurde im Haus A1 ein Weihnachtsverkaufsstand aufgebaut, mit dem ein ansehnlicher Verkaufserfolg verbucht werden konnte. Für unsere Metallrosen, die als Antrittsgeschenk an neue Mitarbeitende abgegeben wurden, haben wir viel Bewunderung geerntet. Dass so schöne Produkte in unserer Werkstatt entstehen, versetzt die Leute immer wieder in Staunen. Wer unser vielfältiges und sich laufend erweiterndes Produkteangebot kennt, weiss um die vielen schönen Arbeiten, die unsere Bewohnenden tagtäglich produzieren.

Wir führen auch externe Aufträge aus. Seit einiger Zeit auch Mailings, bei denen in relativ kurzer Zeit grosse Mengen Briefe und Broschüren verpackt werden. Dabei helfen alle mit viel Teamgeist mit.

Leider mussten wir uns auch dieses Jahr für immer von Bewohnenden verabschieden. Viele gemeinsame Jahre haben uns mit ihnen verbunden. Sie sind plötzlich und unerwartet von uns gegangen. Bewohnende, die lange mit viel Empathie begleitet wurden. Es ist immer ein grosser Abschiedsschmerz für alle.

Das Thema Abschied und Tod, mit dem man nicht nur im Wohnheim konfrontiert ist, bleibt mit Trauer und Schmerz, aber auch mit ewigem Frieden verbunden.

«Das Wichtigste ist, dein Leben zu geniessen, glücklich zu sein. Das ist alles, was zählt.»

Jahresbericht Atelier Kreuzlingen Von Kreuzlingen nach Teneriffa.

Zuerst einmal: Vielen Dank an alle Kunden und Kundinnen, Lieferanten und Lieferantinnen, die uns im 2021 die Treue hielten und sich im coronageprägten Jahr so konsequent an die Sicherheits- und Hygienemassnahmen gehalten haben.

Leider besuchten uns insgesamt weniger Kunden und Kundinnen im Atelier. Über diejenigen, die doch kamen, freuten wir uns umso mehr. Es entstanden sehr achtungsvolle Gespräche, in denen wir viele positive Rückmeldungen zu unseren Produkten und unserer Arbeit erhielten. Die Kunden und Kundinnen sind immer wieder total überrascht und schätzen es sehr, dass sie bei jedem Besuch neue Produkte oder Gestaltungsideen vorfinden. Beispiele dafür sind die neuen Insektenhotels, eingebrannte Spruch-Schilder sowie Schlüsselbretter aus Walnussholz. Ein herzliches Dankeschön an den grosszügigen Spender des Holzes – es ist eine Freude, damit zu arbeiten und Produkte zu gestalten. Bis nach Teneriffa reisten unsere Produkte im vergangenen Jahr. Dank meiner Ateliervvertretung im Juni 2021 haben wir einen neuen Kunden auf den Kanarischen Inseln gewonnen. Eine Bio-Finca, die unsere alublechfreien und handgegesenen Rechaudkerzen aus recyceltem Wachs in den Gästewohnungen anbietet, ebenso wie zwanzig Paar unserer gewobenen Topflappen. Muchas gracias!

Leider mussten wir unseren Tag der offenen Türe aus bekannten Gründen absagen. Was das ganze Atelier-team sehr bedauerte, hatten wir doch schon alles so schön vorbereitet. Eine herzliche Entschuldigung an alle Interessierten, die vor verschlossenen Türen standen. Wir freuen uns, wenn Sie uns ein andermal im Atelier besuchen.

Die Atelieröffnungszeiten sind:

Montag, Dienstag, Donnerstag & Freitag:
09:00–11:15 und 14:00–16:15.

Mittwochs ist das Atelier geschlossen.

Das Atelier hat auch eine E-Mail-Adresse:
atelier@sonnenrain.ch

Das Besmerhuus lud uns wieder zum Besmerfest ein, und wir freuten uns, dort mit einem schönen Standplatz vertreten zu sein. Auch bei diesem Anlass erhielten wir viele wertschätzende Bemerkungen zu unseren



Produkten. Zwei Bewohnerinnen der WG Freihofcity unterstützten mich tatkräftig beim Verkauf unserer Produkte. Der Jahrmarkt in Kreuzlingen wurde aufgrund der Coronamassnahmen leider zum zweiten Mal in Folge abgesagt. Umso mehr freuten wir uns, dass dann unser schon traditioneller Adventsbasar im evangelischen Kirchengemeindehaus vor dem 1. Advent stattfinden durfte. Die Besucher*innen schätzten es sehr, dass wir alle gekommen waren, um auszustellen und unsere Produkte anzubieten.

Es herrschte ein sehr stimmungsvolles Ambiente, und auch hier kamen Bewohner*innen mit, um beim Einrichten des Standes und beim Verkauf mitzuhelfen. Der Trogener Markt, ein wichtiges Event für Institutionen für Menschen mit Beeinträchtigungen, wurde leider kurzfristig abgesagt. So mussten wir unsere bereits gepackten Kisten leider ohne Marktpräsentation wieder ausräumen.

Vom 16. März bis zu seinem plötzlichen Tod durften wir mit einem neuen WG-Bewohner im Atelier zusammenarbeiten. Ein ausserordentlich geschätzter, aufgestellter, aufmerksamer, wissbegieriger, experimentierfreudiger und humorvoller junger Mann. Es war eine sehr schöne Zeit mit dir. Danke für diese Erfahrung. Wir vermissen dich sehr.

Atelier Kreuzlingen
Konstanzerstrasse 31a
8280 Kreuzlingen
071 672 10 82

Jahresbericht Facility Management

Gesundheit beginnt mit der Sauberkeit.



Wie das ganze Wohnheim Sonnenrain hat auch uns das Thema Corona stark begleitet. Mit viel Teamgeist, Engagement und Power haben wir diese Zeit gut gemeistert. Wir hoffen alle, dass wir bald wieder in den normalen Alltag zurückkehren können. Das Facility Management freut sich schon jetzt auf die vielen Feste und Aktivitäten im 2022, die wir mitorganisieren dürfen. Wegen Corona mussten wir im 2021 leider vieles in reduzierter Form durchführen.

Die Pandemie gab uns aber auch neue Möglichkeiten, wie zum Beispiel die bisherigen Prozesse zu überdenken. In der Hauswirtschaft haben wir die Reinigungsprozesse und Reinigungsintervalle optimiert. Mit diesen neuen Massnahmen haben wir viel Zeit und Ressourcen gewonnen, die wir anderweitig gut nutzen konnten und können.

Die Hauswirtschaft Schweiz hat den Slogan: «Die Gesundheit beginnt mit der Sauberkeit. Die Hauswirtschaft ist die beste Medizin.»

Was denken Sie, wenn Sie dies lesen? Für uns in der Hauswirtschaft ist die Sauberkeit sehr wichtig. Wir setzen uns täglich für einen hohen Standard an Hygiene und Sauberkeit ein. Dafür braucht es natürlich alle Mitarbeitenden im Wohnheim. Wir unterstützen uns gegenseitig, wo es nur geht.

Palliative Care ist auch bei uns im Facility Management ein Thema. In einer palliativen Situation ist eine enge Zusammenarbeit und ein regelmässiger

Austausch mit der betroffenen Wohngruppe und den zuständigen Personen sehr wichtig. Es wird individuell besprochen, was die Hauswirtschaft oder der Technische Dienst alles übernehmen, wo sie unterstützen können und wie wir dies reibungsarm organisieren. Wohlbefinden und ein schönes Ambiente spielen in diesen Situationen eine wichtige Rolle. Dafür setzen wir uns mit allen Mitteln ein. Nach einem Todesfall stellt die Hauswirtschaft einen Gedenktisch für die verstorbene Person auf, als ein Ort der Besinnung und Trauer.

Ein Jahresbericht bedeutet auch immer einen Ausblick ins neue Geschäftsjahr. In der Wäscherei steht im 2022 ein grösserer Umbau an. Voraussichtlich wird die aktuelle und in die Jahre gekommene 13kg-Waschmaschine durch eine neue moderne 14kg-Waschmaschine mit integriertem Wiegemodul ersetzt. Mit dem integrierten Wiegemodul senken wir die Betriebskosten bis zu ca. 25 %. Zudem wird die Beladungsmenge vor dem Waschen automatisch ermittelt. Anschliessend wird dem Waschgut die entsprechend benötigte Wasser- und Flüssigwaschmittelmenge beigelegt. Mit diesem Verfahren können wir Wasser, Strom und Waschmittel einsparen. Mit dieser «neuen, metallenen Mitarbeiterin» machen wir einen grossen Schritt in Richtung Nachhaltigkeit und sparen Ressourcen. Bei den von uns gewaschenen Mengen an Wäsche ist dies absolut relevant. Das Thema Nachhaltigkeit wird uns auch im 2022 begleiten. Dies ist ein sehr spannendes Thema, das uns alle brennend interessiert.

Auf ein spannendes 2022.

Jahresbericht WG Freihofcity

Im Strom des Lebens.

Der Alltag in der FHC ist lebendig. Im Vordergrund stehen die Bewohnenden mit ihren Bedürfnissen und ihrem Bestreben nach mehr Selbstständigkeit und Autonomie. Die Mitarbeitenden unterstützen sie überall dort, wo es notwendig ist, motivieren und begleiten sie. In Zusammenarbeit mit externen Therapeuten und Therapeutinnen werden täglich Physio- und Ergo-Übungen gemacht, die Sprachentwicklung wird gefördert, und es werden lebenspraktische Fertigkeiten ausgeführt. Das FHC-Team steht den Bewohnenden dabei unterstützend und motivierend zur Seite. Leben heisst auch, ein Teil der Gesellschaft zu sein, Akzeptanz zu erfahren und im Austausch mit anderen Menschen zu sein. Deshalb ist es uns als Team wichtig, dass unsere Bewohnenden ausserhalb der FHC aktiv sein können, sei es bei Ausflügen, selbstständigen Aktivitäten, Benutzung von ÖV, Nutzung von externen Dienstleistungen wie z.B. Coiffeur, auf dem Arbeitsweg ins Atelier oder beim Einkaufen. Überall entstehen Kontakte und Interaktionen, die den Bewohnenden die Möglichkeit geben, mit anderen Menschen in Verbindung zu treten.

Drei Bewohnende nahmen am Kursangebot der «Fragile Suisse» teil. An der Kletterwand trainierten sie gut gesichert ihre motorischen Fähigkeiten und das Gleichgewicht. Eine Aktivität, die Spass macht, neue Kontakte fördert und die Lebensgeister weckt. Ferien sind immer eine willkommene Abwechslung zum Alltag. Im Sommer fuhren zwei Bewohnende sowie zwei Mitarbeitende in die Ferien nach Südfrankreich. Für die Bewohnenden ging damit ein lang ersehnter Wunsch in Erfüllung, mit dem Camper in die Ferien fahren zu können. Der Mut, dieses Abenteuer zu wagen, wurde belohnt. Eine Woche Genuss pur! Meer, Strand, Sonne, Campingluft und gutes Essen. Viel zu schnell war die Woche vorbei! Die geplanten Ferien in Ibiza mussten wir wegen Corona leider absagen. In der Ferienwoche unternahmen wir dafür Ausflüge von der FHC aus. Ein Städtetrip nach Luzern, eine Dampfschiffahrt mit der Hohentwiel, ein Ausflug auf den Chäserrugg und weitere Aktivitäten liessen die Woche wie im Fluge vergehen.

Im Austausch mit unseren Bewohnenden erfahren wir immer wieder, wie nahe Leben, Sterben und Tod beieinander liegen. Bewohnende berichten über ihre eigene Lebensgeschichte, über ihr Leben und ihre Träu-



me, die mit der Hirnverletzung eine unerwartete Wendung nahmen. Schicksale, die tief bewegen. Das Auseinandersetzen mit der eigenen Sterblichkeit ist oft sehr emotional. Beim Ausfüllen der Patientenverfügungen mit unseren Bewohnenden ist das Thema «Sterben und Tod» sehr präsent. Für viele Menschen ist es eine Herausforderung, sich über die eigene Vergänglichkeit Gedanken zu machen. Umso wichtiger ist es für unser Team, die Bewohnenden bei diesen Fragen zu unterstützen. Wir sind froh, dass wir im Sonnenrain auf versierte Fachpersonen im Bereich Palliative Care zurückgreifen dürfen, um Fragen rund ums Sterben klären zu können.

Im Dezember mussten wir in der FHC von einem Bewohner Abschied nehmen. Unerwartet und viel zu früh wurde er aus dem Leben gerissen. Die Bewohnenden sowie die Mitarbeitenden der FHC und des Wohnheims Sonnenrain waren tief betroffen. Für uns als Team war es wichtig, dass wir den Abschied gemeinsam mit den Bewohnenden erleben konnten. Wir machten uns Gedanken über das Leben, über das Sterben und den Tod und liessen die vielen berührenden, lustigen und frohen Momente mit ihm nochmals aufleben, indem wir uns an die gemeinsame Zeit in der FHC zurückerinnerten. Wir haben gemerkt, wie gut es tut, gemeinsam zu trauern und dem Tod Raum zu geben. Mit einer internen Abschiedsfeier, die von den Bewohnenden sowie dem Team gestaltet wurde, verabschiedeten wir uns von ihm. Wir sind dankbar, dass wir ihn ein Stück seines Lebens begleiten durften. Er wird uns in bester Erinnerung bleiben.

Jahresbericht Qualitätsmanagement

Konzepte und Prozesse stetig anpassen.



Qualitätsmanagement-Handbuch, Gesetzbuch und Orientierung

Eine der wichtigsten Aufgaben des Qualitätsmanagements in einer Institution ist, neben der Qualitätsbeschreibung und dadurch -sicherung, Antworten auf die täglich wiederkehrenden Fragen zu Abläufen, Prozessen und Arbeitsausführungen zu liefern. Diese Antworten werden zum Beispiel in Form von Konzepten, Prozessbeschrieben, Dokumentvorlagen und Checklisten festgehalten.

Ein QM gibt also vor, wie zu arbeiten ist und an welche Vorgaben sich alle gleichermassen zu halten haben. Diese klar definierten Vorgaben entsprechen der von uns als Institution definierten Qualität. Teilweise müssen übergeordnete Standards mit einbezogen werden. Damit entsteht ein gewisser Grad an Objektivität. Das Referenzsystem SODK-Ost+ dient uns als verbindlicher Raster und definiert die Qualitätsthemen.

Das QM-Handbuch als übergeordnete Form/Standards unserer Qualität hat einen sehr hohen Stellenwert für alle betrieblichen Strukturen und Abläufe. Entsprechend ist dessen Pflege und stetige Überprüfung sehr wichtig.

Die Prozessverantwortlichen der jeweiligen QM-Bereiche überprüfen die ihnen zugeordneten Konzepte und Prozesse regelmässig mit dem Ziel, dass die Umsetzung für alle verständlich und normenkonform realisierbar ist.

Gegenüber unseren Qualitätsstandards steht die Tatsache, dass gerade in der Zusammenarbeit mit Menschen nicht immer alles genau vordefiniert werden kann. Zwar gelten die beschriebenen Vorgaben, diese ersetzen aber nicht immer die zusätzlich verlangte Flexibilität und reflektierte Profession in der Praxis.

Unser internes Palliative-Care-Konzept beschreibt sowohl das Menschenbild und die Haltungen zu dieser Lebensphase sowie die strukturellen Abläufe und Rollen der Pflegenden im Wohnheim. Ein weiterer wichtiger Punkt dieses Konzeptes ist die interdisziplinäre Zusammenarbeit.

Dieses Jahr fand der Wechsel vom langjährigen Dokumentensteuerungssystem Q-Word zum QM-Portal statt. Nicht ganz freiwillig, da das bewährte System leider auslief.

Beim internen Audit 2021 war neu eine zusätzliche Auditorin aus dem Personal anwesend. Dieser Schritt soll die Sichtweise auf die Themen erweitern und das Commitment betreffend QM verbessern. Ein externes Audit fand aufgrund des Wegfallens der ISO-Norm im Jahr 2021 keines statt. Es ist per Ende 2022 geplant.

Alle Hinweise und Auflagen des Aufsichtsbesuches Ende 2020 wurden bis Ende 2021 unter anderem in den QM-Sitzungen aufgearbeitet und umgesetzt. Ebenfalls wurde in intensiver Zusammenarbeit mit der Trägerschaft ein neues Personalreglement entwickelt und per 01.01.2022 in Kraft gesetzt.

Projekt Therapiegarten **Let's go.**

Liebe Leserin, lieber Leser

Im letzten Jahresbericht 2020 flatterte Ihnen beim Aufschlagen des Heftes ein Flyer mit dem Titel «Kaum ein Mensch ist ohne Gartengeschichte. Ab in den Therapiegarten» entgegen.

Ziel war und ist es, einen spendenfinanzierten Therapiegarten aufzubauen und damit unseren Bewohnenden noch mehr Aktivierungs-, Beschäftigungs-, Trainings- und Therapiemöglichkeiten anzubieten. Rausgehen ins Grüne und das Wahrnehmen der vier Elemente stehen gemeinsam mit der wertschöpfenden Arbeit im Zentrum des Therapiegartens.

Viele von Ihnen nutzten die Möglichkeit, uns mit einer Spende zum Therapiegarten zu verhelfen. Ja, und nun ist es so weit – dank Ihnen.

Wir feierten am 19.04.2022 den Spatenstich zu unserem Therapiegarten. Und damit beginnt die Umsetzung dieses spannenden Projektes.

Ein herzliches Dankeschön an alle Stiftungen, Betriebe, Partner und Private, die uns mit finanziellen, materiellen und zeitlichen Ressourcen unterstützt haben. Und falls Sie uns weitere Unterstützung in Sachen Therapiegarten zukommen lassen wollen, egal in welcher Form, freue ich mich auf Ihre Kontaktaufnahme.

Marcel Jenni

Spender*innen Therapiegarten:

Stiftung Wohnheim Sonnenrain, Zihlschlacht
Stiftung Helvetia Thurgau
Lienhard-Stiftung
TKB Jubiläums-Stiftung
Alois Moraschinelli-Stiftung
Gönnervereinigung pro humanis
Gemeinde Zihlschlacht-Sitterdorf
Reha-Klinik Zihlschlacht
Gasversorgung Romanshorn AG
Gemeinnütziger Frauenverein Kreuzlingen
Gemeinnütziger Frauenverein Bischofszell
Garage Anton Brügger AG Zihlschlacht
Arbenz & Partner AG
Elektro Niklaus AG
Schreinerei T. Fässler Sitterdorf
Zweifel Metall AG
ALS Solutions AG
Flexo Handlauf
Volg Zihlschlacht – Landi Mittelthurgau
Marie-Kathrin Saladin-Echle, Amriswil
Peter Büchel, Weinfeldern
Veronica & Thomas Bugler, Schwerzenbach
Veronica Meyer-Zietz, Konstanz
Elisabeth Sixt, Stäfa
Claudia & René Widmer-Haldemann, Zihlschlacht
Urs & Vreni Eggimann, Weinfeldern
Werner & Flora Eggimann-Jost, Weinfeldern
Priska Saxer, Eschlikon
Margrit Studer, Tobel
Hanspeter Hohl, Bischofszell

Dank Ihrer Geld-, Material- und/oder Zeitspende beschreiten wir neue Gartenwege.

Herzlichen Dank.

Statistisches 2021.

Kennzahlen Bewohnende und Mitarbeitende.

Kennzahlen Bewohner*innen

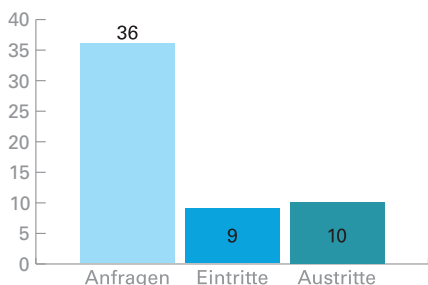
Auslastung

Die Auslastung betrug auch im Jahr 2021 100 %. Dies auch aufgrund der vielen Anfragen aus der ganzen Deutschschweiz.



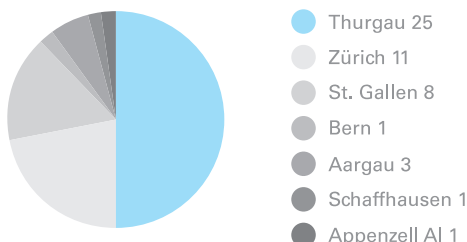
Fallmanagement

Das Jahr 2021 bescherte uns mit 36 (im 2020 40) Anfragen wiederum eine stattliche Zahl von Interessierten. Aufgrund der Tatsache, dass Wohnplätze – gerade nach Reha-Aufenthalten – schnell gefunden werden müssen, bleiben ein Grossteil der potenziellen Klienten / Klientinnen aber nicht lange auf der Warteliste. Zusätzliche und eventuell sogar flexible Wohnplätze wären hier von Vorteil, müssten aber auch finanziert werden. Ein Wachstum des Wohnheims Sonnenrain ist aufgrund der Angebotsplanung TG 2021–2023 aber nicht vorgesehen, was der Anzahl der Anfragen klar widerspricht. Um dem Platzbedarf entsprechen zu können, wäre eine erweiterte Zusammenarbeit der Kantone wünschenswert, damit Menschen mit einer schweren Hirnverletzung schnell ein entsprechend spezialisierter Platz angeboten werden kann. Im 2021 waren neun Eintritte und 10 Austritte (davon 3 Todesfälle) zu verzeichnen.



Herkunftskantone

Als fachspezialisierte Institution sind wir nicht nur für Thurgauer*innen interessant, sondern auch für Klientel aus anderen Kantonen, denen ein entsprechendes Angebot fehlt. Bei uns wohnen und arbeiten Klienten / Klientinnen aus 7 Kantonen.



Geschlechterverhältnis

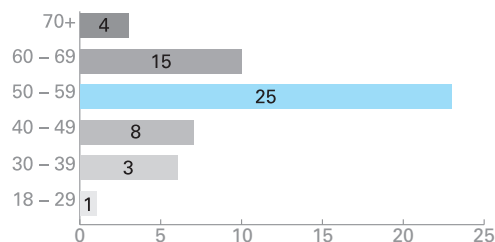
2/3 unserer Bewohnenden sind Männer und somit 1/3 Frauen.



Altersstruktur Bewohner*innen

Die Altersverteilung hat sich leicht verändert, bleibt aber insgesamt heterogen.

Die Anzahl 56 Personen verteilen sich auf 50 Bewohnende sowie 6 externe Personen, die in der B&A sowie im Atelier Kreuzlingen an unseren geschützten Arbeitsplätzen tätig sind.



Kennzahlen Mitarbeitende

Nationalitäten

Im Jahr 2020 teilten sich...

115 Mitarbeitende

aus

14 Nationen

93,6 Stellen.

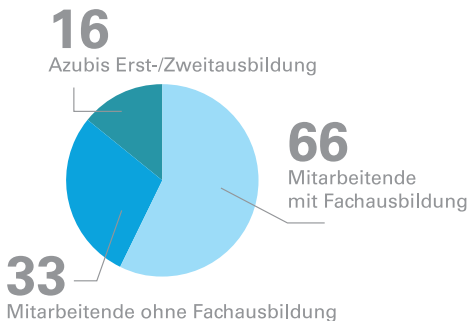
Wir sind also eine multikulturelle Institution, und das ist super!

Auszubildende

Von den **16 Azubis** sind **12 Personen** in der Erstausbildung. Das bedeutet, wir bilden auch ältere Mitarbeitende im Rahmen der verkürzten Ausbildungen aus. Im 2021 haben **6 Auszubildende** ihre Ausbildung abgeschlossen. Davon 2 mit der verkürzten Ausbildung.

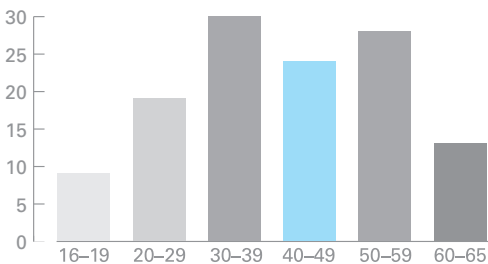
Kompetenzen

Der Leistungsvertrag mit dem Kantonalen Sozialamt verlangt, dass 50 % der Mitarbeitenden eine Fachausbildung vorweisen können. Dieses Soll erfüllen wir über alle Bereiche hinweg.



Altersstruktur Mitarbeitende

Die Altersstruktur der Mitarbeitenden zeigt eine hohe Diversität auf. Insgesamt hat sich durch die vielen Neueinstellungen eine Verjüngung um 1–2 Jahre ergeben. Das Durchschnittsalter beträgt **41 Jahre**.



Geschlechterverhältnis

Das Geschlechterverhältnis ist wie folgt aufgeteilt: $\frac{3}{4}$ der Mitarbeitenden sind Frauen.



Geschlechterverteilung im Kader

Im Kader ist die Geschlechterverteilung ausgeglichen.



Ein-/Austritte

+25 / -26

Im Jahr 2021 haben uns 26 Mitarbeitende verlassen. Neueintritte waren 25 zu verzeichnen.

Statistik Angehörigenbefragung

Ende 2021 starteten wir in Zusammenarbeit mit der Firma SensiQol eine Zufriedenheitsbefragung der Angehörigen und gesetzlichen Vertretungen. Der Rücklauf betrug 55 %. Die Befragung wurde mehrheitlich online, in einigen wenigen Fällen mittels handschriftlichem Fragebogen ausgefüllt. Die Anonymität wurde in jedem Fall gewährleistet.

Ein kurzes Fazit

Die Auswertung fiel grundsätzlich sehr positiv aus. Mit einem Durchschnittswert von 8.7 attestierte uns die Evaluationsfirma «eine sehr hohe allgemeine Zufriedenheit».

Mittelwert der allgemeinen Zufriedenheit.



Gesamtübersicht

Die Gesamtübersicht zeigt die Mittelwerte aller befragten Kategorien in absteigender Reihenfolge an. Alle Kategorien weisen einen Mittelwert von über 2.67 auf und liegen damit im positiven Bereich von 2.67 bis 4. Die Kategorie «Angebote und Rahmenbedingungen» weist den höchsten Mittelwert (3.36) und «Öffentlichkeitsarbeit» den tiefsten (3.01) auf.

Mittelwerte in absteigender Reihenfolge



Wie weiter

Die Qualitätsgruppe befasste sich bereits mit den detaillierten Daten, die uns zusammen mit den schriftlichen Einzelhinweisen möglichen Handlungsbedarf aufzeigen. Die Umfrage zeigt uns neben den direkten Rückmeldungen an den jährlichen Standortbestimmungen ein umfassendes Bild auf, wie Sie als für uns wichtigste Partner*innen unsere Arbeit beurteilen und wo Sie Handlungsbedarf sehen. Selbstverständlich werden wir Sie betreffen Ihrer Anliegen und den definierten Massnahmen auf dem Laufenden halten.

Vielen Dank allen Angehörigen und gesetzlichen Vertretungen, die sich an der Umfrage beteiligt haben und uns damit in der Weiterentwicklung der Qualität unterstützen. Zum Wohle der Bewohnenden.

Bilanz

Aktiven	31.12.2021	31.12.2020
Flüssige Mittel	3'331'529.31	2'576'025.96
Forderungen	783'978.95	1'088'655.95
Vorräte	56'920.00	68'020.00
Aktive Rechnungsabgrenzung	125'573.63	115'186.05
Umlaufvermögen	4'298'001.89	3'847'887.96
Anteilschein	200.00	200.00
Mietkaution (verpfändet)	14'440.74	14'440.74
Total Finanzanlagen	14'640.74	14'640.74
Mobile Sachanlagen	103'230.05	140'360.85
Immobilien	4'579'032.05	4'992'124.25
Baubeitrag Kanton	-27'562.00	-41'343.00
Baubeitrag Bund	-210'000.00	-315'000.00
Total immobile Sachanlagen	4'341'470.05	4'635'781.25
Total immaterielle Werte (Software)	1.00	2'966.55
Anlagevermögen	4'459'341.84	4'793'749.39
Total Aktiven	8'757'343.73	8'641'637.35
Passiven	31.12.2021	31.12.2020
Schulden aus Lieferungen und Leistungen gegenüber Dritten	118'400.77	127'035.50
Kurzfristige verzinsliche Verbindlichkeiten	200'000.00	50'000.00
Passive Rechnungsabgrenzungsposten	71'529.15	81'936.19
Total kurzfristiges Fremdkapital	389'929.92	258'971.69
Hypotheken und Darlehen	5'900'000.00	6'250'000.00
Spendenfonds	199'902.37	136'888.35
Schwankungsfonds vor Zuweisung	-135'136.60	-102'051.00
Langfristiges Fremdkapital	5'964'765.77	6'284'837.35
Fremdkapital	6'354'695.69	6'543'809.04
Stiftungskapital	200'000.00	200'000.00
Bilanzgewinn		
Vortrag Vorjahr	1'897'828.31	
Zuweisung Schwankungsfonds 2020	0.00	
Jahresergebnis	304'819.73	
Eigenkapital	2'402'648.04	2'402'648.04
Total Passiven	8'757'343.73	8'946'457.08

Erfolgsrechnung

	2021	2020
Taxen Wohnheim und Beschäftigung	3'568'774.45	3'595'050.55
Ertrag aus Produktion	14'048.05	10'686.80
Ertrag aus Leistungen an Betreute	51'598.17	32'951.80
Mietertrag	0.00	100.00
Ertrag aus Leistungen an Dritte	24'174.50	15'231.01
Nettoerlöse aus Lieferungen und Leistungen	3'658'595.17	3'654'020.16
Betriebsbeiträge	5'001'869.12	5'130'554.71
Diverse Beiträge und Spenden	71'462.00	21'787.35
Einlage in Spendenfonds	-71'462.00	-21'787.35
Entnahme aus Spendenfonds	8'447.98	13'011.45
Total Betriebsbeiträge und Spenden	5'010'317.10	5'143'566.16
Total Ertrag	8'668'912.27	8'797'586.32
Personalaufwand	-6'683'091.06	-6'772'200.15
Bruttogewinn	1'985'821.21	2'025'386.17
Medizinischer Bedarf	-56'675.90	-41'607.37
Lebensmittel und Getränke	-342'263.75	-329'294.75
Haushaltaufwand	-180'162.24	-172'763.47
Unterhalt und Reparaturen	-259'814.67	-176'578.01
Aufwand für Anlagennutzung	-68'235.60	-84'961.00
Energie und Wasser	-88'212.35	-86'543.00
Freizeitgestaltung Betreute	-32'698.20	-18'141.45
Büro- und Verwaltungsaufwand	-153'532.75	-128'399.38
Werkzeug- und Materialaufwand Beschäftigung	-13'724.85	-10'120.68
Übriger Sachaufwand	-67'265.87	-72'490.61
Total Sachaufwand	-1'262'586.18	-1'120'899.72
Betriebsergebnis 1	723'235.03	904'486.45
Abschreibungen	-493'650.42	-508'845.50
Betriebsergebnis 2	230'584.61	395'640.95
Finanzerfolg	-56'193.33	-63'139.50
Betriebsergebnis 3	174'391.28	332'501.45
Ausserordentlicher Ertrag	17'492.40	12'480.15
Ausserordentlicher Aufwand	-4'844.95	
Auflösung Baubeiträge Bund und Kanton	118'781.00	118'781.00
Betriebsfremder und zeitfremder Erfolg	131'428.45	131'261.15
Jahresergebnis	304'819.73	463'762.60

**Bericht der Revisionsstelle zur eingeschränkten
Revision an den Stiftungsrat der Stiftung Wohnheim
Sonnenrain, Zihlschlacht**

Als Revisionsstelle haben wir die Jahresrechnung (Bilanz, Erfolgsrechnung und Anhang) der Stiftung Wohnheim Sonnenrain, Zihlschlacht, für das am 31. Dezember 2021 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

Für die Jahresrechnung ist der Stiftungsrat verantwortlich, während unsere Aufgabe darin besteht, die Jahresrechnung zu prüfen. Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen hinsichtlich Zulassung und Unabhängigkeit erfüllen.

Unsere Revision erfolgte nach dem Schweizer Standard zur eingeschränkten Revision. Danach ist diese Revision so zu planen und durchzuführen, dass wesentliche Fehlaussagen in der Jahresrechnung erkannt werden. Eine eingeschränkte Revision umfasst hauptsächlich Befragungen und analytische Prüfungshandlungen sowie den Umständen angemessene Detailprüfungen der beim geprüften Unternehmen vorhandenen Unterlagen. Dagegen sind Prüfungen der betrieblichen Abläufe und des internen Kontrollsystems sowie Befragungen und weitere Prüfungshandlungen zur Aufdeckung deliktischer Handlungen oder anderer Gesetzesverstösse nicht Bestandteil dieser Revision.

Bei unserer Revision sind wir nicht auf Sachverhalte gestossen, aus denen wir schliessen müssten, dass die Jahresrechnung nicht Gesetz und Stiftungsurkunde entspricht.

Weinfelden, 13. April 2022

OBT AG

Tobias Hungerbühler



Sandro Fankhauser



Verwendung Spenden 2021

Herzlichen Dank.

Mittwochsprojekte (Freizeitgestaltung)	Fr.	1'928.80
Fussstütze Hometrainer	Fr.	484.00
Musiktherapie eines Bewohnenden	Fr.	504.00
Fahrten einer Bewohnerin während Freizeitgestaltung	Fr.	40.00
Ausflugsgeld	Fr.	1'746.35
Geburtstags- und Weihnachtsgeschenke	Fr.	1'806.55
Spesen freiwillig Helfende	Fr.	1'693.20
Eintritte Seebad	Fr.	160.000
Belastete Bankspesen auf Spendenkonto	Fr.	85.08
Total	Fr.	8'447.98

Wir bedanken uns herzlich bei allen Spenderinnen und Spendern.

Geldspenden wie auch Zeitspenden kommen direkt unseren Bewohnenden zugute.

Mit den Geldspenden finanzieren wir auch Aktivitäten, die ohne Ihre monetäre Unterstützung nicht möglich wären.

Interessiert an Geldspenden?

Unsere Bankverbindung: Zürcher Kantonalbank,

IBAN CH76 0070 0110 0007 9648 6

Spenden können steuerlich abgezogen werden!

Mit den Zeitspenden tragen Sie aktiv zur Lebensqualität unserer Bewohnenden bei und beglücken sie mit verschiedensten gemeinsamen Aktivitäten. Manchmal braucht es gar nicht viel. Haben Sie Interesse, bei uns als freiwillige Helferinnen oder Helfer tätig zu sein? Dann nehmen Sie bitte Kontakt mit uns auf.

Wohnheim Sonnenrain

Hohentannerstrasse 2
8588 Zihlschlacht
Telefon 071 555 39 39
sekretariat@sonnenrain.ch

Wohngruppe Freihofcity

Freihofstrasse 7a
8280 Kreuzlingen
Telefon 071 671 17 91
freihofcity@sonnenrain.ch

Atelier Wohnheim Sonnenrain

Konstanzerstrasse 31A
8280 Kreuzlingen
Telefon 071 672 10 82
atelier@sonnenrain.ch

Impressum

Herausgeber:

Stiftung Wohnheim Sonnenrain

Hohentannerstrasse 2

Postfach 18

8588 Zihlschlacht

071 555 39 39

www.sonnenrain.ch

Konzept und Realisation:

Girardin Creative Consulting, Zürich

girardin.ch

Fotografie:

Bernd Grundmann, Zürich

berndgrundmann.com

Druck:

Medienwerkstatt AG, Sulgen

medienwerkstatt-ag.ch



Wohnheim Sonnenrain
Hohentannerstrasse 2
8588 Zihlschlacht
Telefon 071 555 39 39
sekretariat@sonnenrain.ch
www.sonnenrain.ch